

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

204 (2.9.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Zuifstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 3144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 1 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pf. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Feuilleton und Unter-Beilage: B. No 16; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Siegler in Karlsruhe.

Die Demokratie.

Es ist in jüngster Zeit viel von „Demokratie“ die Rede gewesen, besonders auch in den Parteidiskussionen, die sich anlässlich der Budgetfrage entsponnen haben. Beide Teile haben ihren entgegengesetzten Standpunkt mit dem Hinweis auf die Demokratie, den demokratischen Charakter der Partei verteidigt, also auch ganz verschiedene, entgegengesetzte Anschauungen über die Demokratie vertreten! Was ist nun eigentlich die Demokratie?

Das ist natürlich noch lange keine Demokratie und keine Freiheit, wenn das Volk mit gleichen Rechten sich eine Zentralgewalt wählt, die mit einer bürokratischen Maschine alles leitet, bestimmt, regelt. Napoleon wurde mit ungeheurer Mehrheit auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zum Herrscher von Frankreich gewählt, mit Demokratie hatte das aber nichts zu tun. Das zentralistische Frankreich ist heute noch trotz seines gleichen Wahlrechts vom 21. Lebensjahr ab für alle geistgebenden Körperschaften und seiner parlamentarischen Regierung, seiner Rede- und Pressefreiheit und seiner republikanischen Staatsform ein weit weniger demokratisches Land als das „monarchische“ England mit seinem großen System der Selbstverwaltung auf allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens. Das Wesen der modernen Demokratie läßt sich auch nicht deutlicher ausdrücken als mit dem Worte: Selbstverwaltung! Und die in England durchgeführte Selbstverwaltung liefert ein recht anschauliches Bild davon, was unter Demokratie zu verstehen ist.

Sehen wir uns einmal die kommunale Selbstverwaltung in England an. Selbstverständlich sind die Kommunen an die von dem frei gewählten Parlament beschlossenen Gesetze gebunden. Aber keine Zentralgewalt hat irgend etwas in die kommunale Verwaltung hineinreden, es gibt keine „Aufsichtsbehörde“, welche die Selbstverwaltungskörper in die Schranken weisen, ihnen Vorschriften machen könnte. Der Staat hat zwar ein Aufsichtrecht, von dem er einen sehr mäßigen Gebrauch macht, aber wenn eine Gemeinde ihre Rechte überschreitet oder ihre Pflichten vernachlässigt, so kann die Regierung nichts anderes tun, als was auch jedem einzelnen Bürger zusteht: sie kann beim ordentlichen Gericht eine Klage gegen die Gemeinde einreichen und nur das Gericht hat zu entscheiden, ob das Gesetz verletzt wurde oder nicht! Aber unter keinen Umständen hat ein Beamter, auch die höchsten, vom Volke gewählten Minister nicht, das Recht, den Selbstverwaltungskörpern irgend welche Vorschriften zu machen, sie „zur Reision“ zu rufen. Alle „Instanzen“ sind ebenfalls selbstgewählte Selbstverwaltungskörper, wie der Grafschaftsrat, der Kirchspielrat und die Distriktsräte. Jedwede Bureaucratie, jede Machtvollkommenheit von Beamten ist ausgeschlossen. Und so regelt sich in England das ganze gesellschaftliche und staatliche Leben. Das ist Demokratie: Die auf allen Gebieten des Lebens folgerichtig durchgeführte Selbstverwaltung, die keine zentralisierte Verwaltung, keine Herrschaft einer Zentralgewalt und daher auch keine Herrschaft des Demos, keine Volksherrschaft kennt! Man denke sich neben der kommunalen Selbstverwaltung im Versicherungswesen, die akademische Selbstverwaltung usw. usw. — und als Schlüsselstein die Selbstverwaltung der Produktion als das Endziel der sozialistischen Bewegung und man hat ein vollständiges Bild der Demokratie. Daß das gleiche Recht die Vorbereitung aller Selbstverwaltung ist, braucht nicht besonders betont zu werden.

Es fragt sich nun, ob und inwieweit sich diese Demokratie in einer politischen Kampfspartei, die doch ein einheitliches, schlagfertiges Ganzes bilden muß, durchzuführen läßt. Aber ist England etwa nicht ein einheitliches, schlagfertiges Staatsgebilde? Und die föderalistische Schweiz? Die Demokratie ist aber auch eine Sache nicht nur der Organisation, sondern auch der Erziehung und einer Partei, welche die Demokratie für das Staatswesen erhebt, muß ganz selbstverständlich die Demokratie pflegen, ihre Mitglieder dazu erziehen, indem sie die Demokratie für ihre eigene Organisation einführt.

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen, Sie wird von außen nicht erstrebt, Wenn nicht zuerst sie selbst tief innen Im eigenen Wesen dich belebt.“

Das große Geheimnis der Demokratie, der Selbstverwaltung, ist ja auch das: daß sich in freiwilliger Mitarbeit alle einzelnen Glieder zusammenfinden, alle von dem gleichen Bestreben befeuert, das Beste zu schaffen — für sich, für ihr eigenes Interesse. Jedes Sinecure, Befehlen, Diktieren einer aus Beamten bestehenden Instanz zerstört die Selbstverwaltung und damit die freiwillige und freudige Mitarbeit aller. Dies gilt für alle Gemeinwesen und auch für die demokratischen Parteien.

Das jüngste Beispiel, das die große einigende Macht der Demokratie wieder glänzend bewies, ist die Wirkung, welche die Einführung der Verfassung in der Türkei erzielt. Die zum türkischen Staate gehörenden Völker haben sich jahrzehntelang auf das blutigste bekämpft und auseinander gestrebt. Die den einzelnen Völkern nun garantierte Selbstverwaltung auf einigermassen demokratischer Grundlage hat sie geeint und das türkische Reich ist heute ein viel einheitlicheres und geschlosseneres Staatswesen, als es je zuvor war. Jede Einheitlichkeit einer Gemeinschaft beruht eben auf Selbsttäuschung, wenn sie durch eine Zentralmacht zusammengehalten werden muß, anstatt durch das freiwillige und freudige Zusammenfinden in einem gemeinsamen Streben verbürgt zu sein. Und jede Zentralgewalt, auch wenn sie vom Volke gewählt wird, von der alles geregelt und geleitet werden soll, ist naturgemäß eine despotische Gewalt. Zentralgewalt und Demokratie sind unvereinbare Gegensätze.

Deutschland ist noch sehr weit entfernt von einer Demokratie. Denn eine Verfassung, ein allgemeines und gleiches Wahlrecht machen, wie wir gesehen haben, noch lange keine Demokratie aus. In Deutschland herrscht noch die Bureaucratie, der Beamtenapparat und die Masse des Volkes hat keine Vorstellung von einer vollkommenen demokratischen Verwaltung. Der Mensch ist das Produkt der ihn umgebenden Verhältnisse und in uns Deutschen steckt noch sehr viel bürokratischer Geist. Diesen zu bekämpfen, wo er sich auch geltend macht und durch das demokratische Beispiel zu wirken, ist daher eine ganz besondere Aufgabe der demokratischen Parteien.

Demokratie ist also keineswegs eine Herrschaft des Volkes, eine Herrschaft der Mehrheit, sondern sie schlägt jedwede Herrschaft aus. Eine Herrschaft der Mehrheit kann tyrannisch, drückender und furchtbarer sein, als die Herrschaft eines Einzelnen, wie das zeitweise im alten Griechenland der Fall war. Eine Demokratie ist daher auch nur da möglich und vorhanden, wo eine Herrschaft einer Zentralmacht irgendwelcher Art ausgeschlossen ist und die Rechte und Freiheiten der Minoritäten durch die Gesetzgebung respektiert werden. Ein Gesetz, das große Minoritäten unterdrückt, sie in eine drückende Zwangslage versetzt, hebt die Demokratie von selbst auf, die, wie wir gesehen haben, auf der freiwilligen und freudigen Mitarbeit aller Glieder der Gemeinschaft mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten beruht und eine andere Grundlage nicht kennt.

Deutsche Politik.

Arbeiterversorgung „bis ins hohe Alter“.

Von einem sächsischen Gerichtshof wurde unlängst der 63jährige Arbeiter Anton Reubert wegen „Landstreichens“ zu sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei verurteilt. Die letztere Instanz wollte den alten Mann kurz und bündig ins — Arbeitshaus stecken. Es wurde jedoch nichts aus dieser behördlichen Arbeiterfürsorge, weil Reubert, der seit Jahren siech ist und — da er aus diesem Grunde nicht mehr arbeiten kann — auf den Ertrag eines „Handels“ mit Bündelholzern, sowie auf milde Gaben von seinen Mitmenschen angewiesen ist, ein ärztliches Attest beibrachte, nach welchem er wegen „allgemeiner Sinfälligkeit“ arbeitsunfähig ist. . . . So ist der arme kranke Alte vor dem Arbeitshaufe geschützt, aber nur, um aufs neue vis-à-vis de rien — gegenüber dem Nichts — stehend, das öffentliche Mitleid in Bewegung zu setzen. Wenn ihn bei dieser Gelegenheit das strenge Auge des Gesetzes erblickt, wird er natürlich wiederum wegen Bettelns und Landstreichens eingekerkert und das geht so fort, bis der mitleidige Tod den Alten vielleicht eines schönen Tages im Chausseegraben heimlich und ihn für immer den Segnungen der göttlichen Weltordnung entrückt. . . . So illustriert das aller Schöne fürhere! abholde reale Leben die tönende Phrasen von der

gesicherten Existenz des Arbeiters bis ins hohe Alter. Das Schicksal des Arbeiters Reubert ist typisch für das Los tausender von Arbeitern, die in unserem von Kulturerrungen- schaften förmlich strotzenden christlichen Verfassungsstaate, in dem in wenig Wochen Millionen für eine neue Kriegsmaschine aufgebracht werden können, ungehört und ungehört am Wege verreden müssen, wenn der Kapitalismus ihnen das Mark aus den Knochen gezogen hat. Diese Armen müssen es dann noch für eine glückliche Fügung des Himmels ansehen, wenn sie auf ihre alten Tage mit Gott für König und Vaterland mit Streichhölzern haufieren gehen dürfen.

So will es die „göttliche Weltordnung!“ Wir schreiben das auf die Gefahr hin, daß der Zusammenhang vom „Badischen Beobachter“ wieder nicht begriffen wird.

Ein kirchlicher Strafbefehl.

Ein Arbeiter in einem Dorfe Mittelfrankens erhielt folgendes Schreiben:

Sie haben am letzten Donnerstag (Fronleichnam) den Baldachin nicht getragen, trotzdem Ihr Name rechtzeitig von der Kanzel verkündet wurde. Hier gebe ich Ihnen den Befehl, der Kirchen- und Gemeindeverwaltung vom 21. Mai 1908 bekannt:

Es wird einstimmig beschlossen, daß die jüngst verheirateten 12 Ehemänner, jedesmal je 4 bei einer Prozession den Baldachin tragen und wird die Verkündigung von der Kanzel aus als genügende Bekanntgabe erklärt. Wer ohne Grund sich weigert oder nicht erscheint, hat 2 Mk. an die Kirchenstiftung zu bezahlen, welche einen Stellvertreter be- sorgen wird. Erwarte, daß Sie in Wäde den Betrag von 2 Mk. erlegen.

Katholisches Pfarramt Theilenberg, Leuchtle, Pfarrer.

Dieser Beschluß der Kirchenversammlung, einem Arbeiter im Namen Gottes 2 Mk. aus der Tasche zu nehmen, hat selbstverständlich keine rechtliche Grundlage, weshalb der betreffende Arbeiter sie auch nicht bezahlte. Es ist aber bezeichnend für die Zustände, die wir in Deutschland noch haben, daß solche Dinge überhaupt passieren können.

Die Wirkungen der Elektrizitätssteuer.

illustriert die „Münchener Post“ an einem Beispiel. Nach bisherigen Verlautbarungen soll die Steuer auf Elektrizität 1/10 oder 1/10 Pfennige pro Kilowattstunde betragen. Vertrauens auf die Gedarmlosigkeit ihrer Leier sagen die Offiziösen unschuldig: Ist diese minimale Besteuerung denn überhaupt der Rede wert?

Nun, prüfen wir an einem Beispiel die Wirkung dieser „minimalen“ Steuer:

Zunächst was ist eine Kilowattstunde?

Das Kilowatt ist die elektrische Maßeinheit und entspricht 1,36 Pferdestärken. Eine Kilowattstunde ist demnach soviel wie die Leistung von 1,36 Pferdestärken während einer Stunde.

Das Münchener städtische Elektrizitätswerk hat nun im Jahre 1907 für 3 Millionen Kilowattstunden an Private (Kleinbetriebe usw.) abgegeben und außerdem für 10 Millionen Kilowattstunden an die Straßenbahn.

Gesamtverbrauch: 13 Millionen Kilowattstunden. Das macht für dieses Werk allein, wenn man nur den Satz von 1/10 Pf. pro Kilowattstunde rechnet, jährlich 65 000 Mark Steuer.

Nun käme die Steuer für elektrisches Licht, für Beuchtgas und Kraftgas noch dazu! Die städtische Verwaltung Münchens würde damit — gering gerechnet — mit mehreren hunderttausend Mark betroffen.

Abgesehen davon, daß natürlich die Konsumenten und die Umlagezahler sich in diesen Mehraufwand zu teilen hätten, ist aber auch noch zu beachten, daß bei der natürlichen Steigerung des Licht- und Kraftbedarfs die Steuer automatisch wirkt.

Das ergibt sich aus dem Vergleich der Münchener Ziffern für 1906 mit den oben genannten . . .

Der Verbrauch an elektrischer Kraft war: 1906 Private und Straßenbahn 9 1/2 Millionen Kilowatt, 1907 Private und Straßenbahn 13 Millionen Kilowatt. Also eine Steigerung von ungefähr 30 Prozent in einem Jahre. Daß auch die in Privatbetrieben erzeugte und verwendete Elektrizität ebenso getroffen wird, ist selbstverständlich.

Dazu käme voraussichtlich noch die Steuer auf das Gas. Man sieht aus diesen Zahlen, wie berechtigt der Protest der Städte gegen die geplante Besteuerung der Elektrizität ist. Es wäre gut, wenn überall solche Berechnungen über die eventuelle Belastung der Städte durch die geplanten Steuern angestellt würden.

Rusland.

Italien.

Die Kirche hat einen guten Magen. „Corriere della Sera“ in Rom berichtet auf Grund eines Interviews mit dem apostolischen Vertreter von Havanna, Monsignore Oberja, daß der heilige Stuhl von den Vereinigten Staaten eine Entschädigung von sechs Millionen für Havana und anderthalb Millionen für Santiago de Cuba erhalten habe wegen der Festnahme der Kirche durch die amerikanische Regierung und wegen der Aufhebung der Gehälter der an den Kirchen angestellten Personen infolge der zwischen Staat und Kirche durchgeführten Trennung.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Nürnberg 1908.

XII.

Straffkonto der Arbeiterbewegung.

Ueber die Strafen, welche wegen politischer und gewerkschaftlicher Tätigkeit gegen Genossen verhängt werden, geben wir monatlich Bericht. Nach diesen Monatsberichten wurden im Berichtsjahr insgesamt 18 Jahre 8 Monate 4 Tage Gefängnis, 1 Jahr 6 Monate Festung und 33,448 Mark Geldstrafen von deutschen Gerichten gegen Genossen erkannt. Auf Vollständigkeit darf diese Statistik keinen Anspruch machen. Sehr viele Haftstrafen und Geldstrafen in geringerer Höhe werden in der Öffentlichkeit gar nicht bekannt. Hierzu gehören wieder Strafen, die wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, wegen „groben Unfugs“, wegen Uebertretung von Straßenpolizeiverordnungen beim Streikpostenstehen usw. verhängt werden. Die Fortschritte der modernen Arbeiterbewegung werden mit solchen Mitteln nicht im geringsten aufgehalten. In der Erkenntnis, daß diese Rechtspolitik für uns geradezu agitatorisch wirkt, hat das sächsische Zentralkomitee eine Broschüre erscheinen lassen, betitelt: „Die Polizei in Sachen im Kampf gegen das Vereins- und Versammlungsrecht und die Veranstaltungen der Arbeiterklasse“.

Auffsehen weit über Deutschlands Grenzen hinaus erregte der Hochverratsprozeß, den der Oberreichsanwalt gegen den Genossen Karl Liebknecht einleitete. Genosse Liebknecht hatte eine Broschüre über Militarismus und Antimilitarismus erscheinen lassen, die in Berliner militärischen Kreisen außerordentliche Beachtung fand. Die Broschüre war eine parteitaktische Abhandlung über das Wesen des Militarismus. Die zahlreichen Genossen, die die Broschüre gelesen hatten, dachten nicht an die Möglichkeit einer Strafverfolgung, bis die Anklage — auf Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens vom Reichsanwalt erhoben und vom Reichsgericht bestätigt war. Der ganze Verlauf des Prozesses bewies, daß es sich hier um einen Kampf gegen politische Tendenzen handelte. Liebknecht war angeklagt und wurde verurteilt, trotzdem die Verteidiger das Monströse des ganzen Verfahrens nachgewiesen, trotzdem unter den vernichtenden Argumenten des tapfer kämpfenden Angeklagten die Anklage völlig zusammengebrochen war, trotzdem das Reichsgericht die Beweisführung des Oberreichsanwalts strikte ablehnte. Das Reichsgericht fand Vorbereitung zu einem hochverräterischen Unternehmen gegeben, indem es Liebknecht impuderte, daß er gewaltsam einen wesentlichen Teil der Verfassung, nämlich die Wehrverfassung, ändern wollte; die Wehrverfassung, nach der der Kaiser als oberster Kriegsherr gegen den äußeren und den inneren Feind unumschränkt über das Heer zu verfügen habe. Als Mittel zur gewaltsamen Verfassungsänderung mußten dem Reichsgericht zum Zweck seiner juristischen Konstruktion die Jugendorganisationen herhalten. Für das Reichsgericht ist der Gedanke einer Entwicklung der Wehrverfassung in demokratischer Richtung undenkbar. Das Reichsgericht hält nur eine gewaltsame Aenderung für möglich und verurteilt den Angeklagten. Der Oberreichsanwalt magte es, gegen Liebknecht zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust zu beantragen. Das Reichsgericht

lehnte dieses Ansinnen glatt ab, erkannte aber auf die hohe Festungsstrafe von anderthalb Jahren. Dem Hochverräter wurden über die Kreise der Partei hinaus Sympathien zuteil. Die Genossen des ersten Berliner Landtagswahlkreises wählten den Gefangenen in das preussische Abgeordnetenhaus. Die Prozeßverhandlungen, die als Broschüre erschienen, sind von großer agitatorischer Bedeutung für die Partei.

Die Königsberger Schubert-Kammer verurteilte den Gen. Markwald wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Er befohle sich mit einer Memeler Denkmalsbeiwegung, zu der der Kaiser erschien. Der Artikel enthielt eine kritische Würdigung der Vorgänge von 1806/07, gegründet auf urkundliches, geschichtliches Material. Der Name des Kaisers war nicht genannt. Der dolus eventualis mußte ausbleiben. Markwald wurde verhaftet und erst nach Hinterlegung von 10 000 M. Kaution auf freien Fuß gesetzt. Das Reichsgericht verwarf seine Revision. Am 14. Mai trat Markwald die Strafe an. Im Widerspruch zu § 16 des St.G.B. wurde er mit Negestriden beschäftigt. Erst als die sozialdemokratische Presse und mit ihr ein Teil der bürgerlichen Blätter hiergegen energisch Front machte, wurde Markwald vom 15. Juni ab Selbstbeschäftigung gewährt. — Gleichfalls wegen angeblicher Majestätsbeleidigung wurde Genosse Kühn in Rostock zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Artikel unseres Rostocker Organs sollte er den aus dem Mecklenburger Fürstentum hervorgehenden braunschweigischen Regenten beleidigt haben.

Die Wahlrechtsdemonstrationen veranlaßten die Polizei und die Gerichte vielfach, auf Grund des Vereinsgesetzes gegen demonstrierende Genossen vorzugehen. Besonders in Berlin, Niddorf, Erfurt, Solingen, Kiel, Halle, Kalbe, Breslau, Lillst aufw. fanden Verurteilungen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes und wegen groben Unfugs statt. Ueber den Wahlrechtsprozeß gegen Pasche und Genossen berichten wir im Kapitel: Juli 1908 Genosse Franz Josef Ehrhart in Ludwigsbafen.

Internationales.

Zu den Sitzungen des Internationalen sozialistischen Bureaus in Brüssel wurden wieder die Genossen Bebel und Singer delegiert. Ueber die Sitzungen berichtet die Parteipresse. Als Jahresbeitrag an das Internationale Bureau hat die deutsche Partei 2500 Franken gezahlt. Dem Internationalen Bureau werden die Neuerscheinungen der Parteiverlage für seine Bibliothek regelmäßig zugefandt.

Dem Kampfgang der italienischen Parteigenossen, dem „Avanti“ in Rom, überwiegt der Parteivorstand 5000 Lire. Die Reorganisation des italienischen Zentralorgans erforderte größere Summen, die in der Hauptsache von unseren italienischen Parteigenossen aufgebracht wurden.

Unsere Toten.

In anerkennenden Worten gedenkt der Bericht sodann der im letzten Jahre aus dem Leben geschiedenen Mitkämpfer. Es sind dies durchweg Genossen aus den Reihen unserer Arbeiter. Es starben am 22. August 1907 Genosse Wilh. Schmidt in Frankfurt a. M.; am 21. Januar 1908 Genosse Otto Joche in Danzig; am 12. Februar Genosse Karl Klotz in Hamburg; am 19. Februar Genosse Karl Meißner in Köln; am 22. März Genosse Franz Königstedt in Magdeburg; am 9. Mai Genosse Karl Heine in Hamburg; am 29. September 1907 Genosse Julius Motteler in Leipzig und am 20. Juli Genosse Franz Josef Ehrhart in Ludwigsbafen.

Kassenbericht.

Der Kassenabluß weist gegen das Vorjahr eine erhebliche Mindereinnahme auf. Dieses scheinbar ungünstige Ergebnis ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Erstens umfaßt die Berichtszeit, indem sie schon mit dem Monat Juni abschließt, nur elf Monate gegen zwölf im Vorjahre. Und gerade der Monat Juli des vorigen Berichtsjahres wies mit seinen 170 877,63 M. eine ungewöhnlich hohe Einnahme auf. Wenn die Einnahme im Monat Juli 1908 auch nicht die gleiche Höhe erreichte, so sind sie doch ebenfalls hoch, kommen aber erst im Berichtsjahr 1908/09, das wieder zwölf Monate umfaßt, zum Vorschein. Zweitens war das Berichtsjahr 1906/07 ein Wahljahr, in dem der Parteikasse Mittel aufzulösen, wie sie in Form von Extrabeiträgen usw. nur in den Zeiten des Kampfes geleistet werden. Neben den Extrabeiträgen von Einzelsammlungen erhielt im vorigen Berichtsjahr die Parteikasse allein von den Gewerkschaften in den

Monaten Dezember und Januar 41 500 M. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände muß der Abfluß als ein relativ guter bezeichnet werden. Die eigentlichen, von den Organisationen geleisteten Parteibeiträge zeigen nicht nur keinen Rückgang, sondern eine Zunahme, was um so erfreulicher ist, als breite Schichten der Arbeiterschaft schwer unter der wirtschaftlichen Krise leiden. Wie in jeder anderen Beziehung hat sich auch hier die neue, straffere Organisation der Partei auf das Beste bewährt. Unter der alten, loseren Form war in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges der Rückgang in den Einnahmen immer sehr beträchtlich.

Nach zwei Berichtsjahren, in denen die Reserven der Partei stark in Anspruch genommen werden mußten, zeigt der Abschluß für 1907/08 wieder einen Ueberfluß. Er ist allerdings nur den starken Rückzahlungen zu danken, die auf Darlehenskonto gemacht wurden.

Der Bedarf an Darlehen war im Berichtsjahr, da unsere Parteigeschäfte noch immer in der Entwicklung und Vergrößerung begriffen sind, wiederum ein großer. Die Ausgaben im Darlehenskonto übersteigen die Einnahmen um rund 93 000 M. und sind noch um rund 15 000 M. höher als im Vorjahre.

Gestiegen sind ferner die Ausgaben für allgemeine Agitation, während die übrigen Konten, mit Ausnahme der Ausgaben für Wahlagitation, die im vorigen Berichtsjahr naturgemäß sehr hohe waren, ziemlich konstant geblieben sind. Sehr hoch sind noch immer die Ausgaben für Propagandaveranstaltungen, da eine Anzahl unserer Parteiblätter von der wirtschaftlichen Krise schwer getroffen wurden und deshalb die Hilfe der Zentralkasse in Anspruch nehmen mußten.

Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Parteikasse vom 1. August 1907 bis 30. Juni 1908.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, 1907, 1908. Rows include months from August to June, and a total sum.

Ausgaben für die Parteipresse im einzelnen nachgewiesen.

Table listing expenses for party press with columns: Name of publication, Amount in M.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einsig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geß.

55) (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Unter der Fahne standen etwa zwanzig Mann, nicht mehr, aber sie standen fest, zogen die Mutter durch ein Gefühl der Besorgnis an sich heran, und den unklaren Wunsch, ihnen etwas zu sagen...

„Leutnant, nehmen Sie das da weg!“ ertönte die gleichmäßige, grobe Stimme des großen alten Mannes.

Er streckte die Hand aus und deutete nach der Fahne. Der kleine Offizier sprang an Pawel heran, griff mit der Hand nach der Stange und schrie kreischend:

„Her damit!“

„Hände weg!“ sagte Pawel laut.

Die Fahne zitterte rot in der Luft, neigte sich nach rechts und links und stand wieder gerade hoch. Der kleine Offizier flog zurück, setzte sich auf die Erde. An der Mutter glitt mit ungewohnter Schnelligkeit Nikolai vorüber, der die Hand zur Faust geballt vor sich hertrug.

„Rehmt die Leute fest!“ schrie der Alte, mit dem Fuß aufstampfend.

Ein paar Soldaten sprangen vor. Einer schlug mit dem Kolben, die Fahne zitterte, neigte sich und verschwand in dem grauen Soldatenhaufen.

„A—ach!“ seufzte jemand traurig.

Die Mutter brach in heftiges Schreien aus. Als Antwort darauf erklang aus dem Soldatenhaufen die klare Stimme Pawels.

„Auf Wiedersehen, Mama! Auf Wiedersehen, liebe...“

„Er lebt, denkt an mich!“ schlug es zweimal ins Herz der Mutter.

„Auf Wiedersehen, Mütterlein!“

Sie erhob sich auf den Heßenspitzen, winkte mit den Händen, bemühte sich, die beiden zu sehen und erblühte über den Köpfen der Soldaten das runde Gesicht Andrejs — es lächelte, nickte ihr zu.

„Meine Lieben... Andrej... Pawel...“ rief sie.

„Auf Wiedersehen, Genossen!“ riefen sie aus dem Soldatenhaufen.

Ihnen antwortete ein vielstimmiges, zerrissenes Echo. Es klang aus den Fernkern, irgendwoher von oben, von den Dächern.

XXX.

Man stieß die Mutter vor die Brust. Durch den Nebel in den Augen sah sie vor sich den kleinen Offizier, sein Gesicht war rot, angestrengt, und er schrie sie an:

„Beg da, Alte!“

Sie blickte ihn von oben bis unten an, sah zu seinen Füßen die Fahnenstange, die in zwei Teile zerbrochen war — an einem hing noch ein Stück roter Stoff. Sie beugte sich nieder und hob sie auf. Der Offizier rief den Soldat aus ihrer Hand, warf ihn heftig und schrie, mit den Füßen aufstampfend:

„Beg da! sage ich!“

Zwischen dem Soldaten Ioderie wieder das Lied auf:

„Steh' auf, erhebe dich, Arbeitervolk...“

Alles drehte sich, schwankte, zitterte. In der Luft stand dichter, beunruhigender Lärm, ähnlich dem matten Summen in Telegraphendrähten. Der Offizier sprang fort und kreischte erregt:

„Laßt den Gesang aufhören! Feldwebel Krainow...“

Die Mutter trat schwankend zu dem Fahnenstangenrest, den er fortgeworfen und hob ihn auf.

„Stoßt ihnen das Maul...“

Der Gesang bewirte sich, erlosch. Jemand sah die Mutter an der Schulter, drehte sie um und stieß sie in den Rücken.

„Geh, geh...“

„Die Straße säubern!“ schrie der Offizier.

Die Mutter sah zehn Schritte vor sich wieder einen dichten Menschenhaufen. Die Leute brüllten, brummten, piffen, traten langsam zurück und strömten in die Höhe.

„Vorwärts, du Teufel!“ schrie ein junger schnurrbärtiger Soldat neben der Mutter ihr direkt ins Ohr und stieß sie auf's Trottoir.

Sie ging auf die Fahnenstange gestützt und ihre Weiden knieten ein. Um nicht zu fallen, klammerte sie sich mit der anderen Hand an die Bänder und Säune. Vor ihr wichen die Menschen zurück, neben ihr und hinter ihr schritten Soldaten, die schrien:

„Vorwärts, vorwärts...“

Die Soldaten überholten sie, sie blieb stehen und blickte um sich. Am Strangende standen wieder Soldaten in einer dünnen Reihe, die den Weg auf den freien Platz versperrten. Der Platz war leer. Borne bewegten sich ebenfalls graue Gestalten langsam auf die Menschen zu...

Sie wollte sich umwenden, ging aber unwillkürlich wieder vorwärts und als sie an die Ecke gelangte, bog sie in die schmale und leere Gasse ein.

Wieder machte sie halt, horchte und atmete schwer. Irgegend vorne tobte das Volk.

Sie schritt weiter, schritt hart, bewegte die Lippen, schwenkte die Hand, und in ihrem Herzen blühten wie Funken Worte auf, drängten sich zusammen und entzündeten in den hartnäckigen, heftigen Wunsch, sie auszusprechen, hinauszufahren...

Die Gasse machte eine scharfe Biegung nach links, und hinter ihr sah die Mutter einen großen, dichten Menschenhaufen. Eine Stimme sprach laut und kräftig:

„Aus bloßer Stundalust läuft man nicht in Wajonette!“

„Und wie haben sie sich benommen, ach? Man geht gegen sie los — sie aber halten stand, ganz schloß.“

„Ja — a...“

„Sieh einer den Pawel Wassow!“

„Und der Kleinruffe...“

„Hände auf den Rücken, laßt der Teufel...“

„Ihr lieben Leute!“ rief die Mutter, sich in die Menge drängend. Man wich ehrerbietig vor ihr auseinander.

Man sah leuchte:

„Sieh da — mit der Fahne! In der Hand da die Fahne!“

„Schweig!“ sagte mürrisch eine andere Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

ist, wie d... burst in Nord... nicht meh... Ertrag für... men sei... Professio... Vorrath...

Redar... versammlu... Es wurde... Die demokrat... äplin... anders g... zu ihrer... Konferen... auf dem... gende R... aus, daß... letzten M... werden.

Der sozia... fang am C... sammlung... von denen... des zweiten... Parteig... gation Ver... in. Pe u... garten mit... geschäft... e Id e... den Partei... ener Mar... kann die C... Der Delegi... angehört h... können.

Diesen unterbroche... wie Adol... Organa... Genosse, de... Stimmung... Deflogierter... unbestimmte... abgibt, ist... imlande sp... Mandat ein... gemendet w... der Dr es d... Genosse f... mit dem au... daß er auf... In dir... Auffassung... burg hat de... Parteitag... Reaktions... großer M... Berger B...

10. auße... Am So... an der Zah... lichen Begr... öffnete W... Einberufung... Tagesordnu... löstene Ges... und Tarife... der Verhan... Be z e s s i... der übri... Tages wurd... die Dele... legen aran...

Silbe... daß Vertret... dem, Basel, bereits eing... ungen erbie... der gedruckt... dem letzten... kreis auch... werfe, ingwi... vor georde... überschriften... alligen Sti... Ausführung... Straßen ufa... die schlechte... tionen alle... Verschöner... ersten Quar... eine Wieg... stan und wa... vorbanden... seit und B... schluß 1907

ater Ver... ein relativ... den Organi... feinen Rüd... cher ist, als... r wirtschaft... ung hat sich... auf das beste... n Zeiten des... Einnahmen... n der Partei... ist allerdings... rlehenkonto... r, da unsere... B Vergrößer... Ausgaben im... 98 000 M... r Wortschre... gemeine Agi... me der Natur... Jahr natur... sind. Sehr... terstützungen... wirtschaftlichen... nisse der Zent... Parteikasse... Ausgaben... 45081.18... 80789... 81896.02... 120844.60... 61790.88... 70990.80... 130198.58... 46118.65... 48713.81... 68715.41... 84567.40... 783963.18... 52949.13... 18364.53... 855272.04... 750.— M... 079,10... 000,—... 450,—... 000,—... 500,—... 700,—... 800,—... 000,—... 886,—... 224,58... 000,—... 150,—... 800,—... 600,—... 000,—... 413,85... 1713,80... 654,—... 341,33 M... und ihre Pein... ich mit der... ihre wichen... mittlen Soldaten... hen und blüht... daten in einer... falls graue... nützlichkeit... e in die schmale... wer. Jrgenden... agte die Lippen... en wie Finken... undeten in... vreden, Hinab... nach links, und... Menschenhaufen... Wajonette!... Man geht gegen... in die W... einander... da die Bah... imme.

Badische Politik. Parlamentsmüde

Wie der „Pfalz. Bot.“ meldet, Herr Professor Rohrbach in Heidelberg, Vertreter des Bezirks Heidelberg-Nord. Auch Herr Oberbürgermeister Wilkens soll nicht mehr in die zweite Kammer zurückkehren, da er als Ersatz für den früheren Mannheimer Oberbürgermeister Beck als Mitglied der ersten Kammer in Aussicht genommen sei. Als Ersatzkandidaten werden der jungliberale Professor Metzger und der jetzige Abgeordnete von Gorrach, Obkircher, genannt.

Zur Budget-Abschließung.

Referat. Die am Sonntag hier stattgefundene Parteiverammlung nahm zu der Budgetbewilligungsfrage Stellung. Es wurde folgende Resolution vorgelegt:

Die Parteigenossen erachten die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zum Budget nicht als eine Disziplinierung. Die Verhältnisse sind in Baden ganz anders gelagert als im Norden, weshalb unsere Abgeordneten zu ihrer Stellungnahme geradezu verpflichtet waren. Die Konferenz gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Budgetfrage auf dem Nürnberger Parteitag eine friedliche und befriedigende Lösung finden werde. Es spricht ferner die Hoffnung aus, daß parteisidigende Debatten, wie wir sie in den letzten Wochen erlebt, sich nicht mehr wiederholen werden.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Der sozialdemokratische Parteitag für Berlin und die Provinz Brandenburg

Am Sonntag in Berlin statt. Zu Beginn der Versammlung wurden zwei Polizeibeamte aus dem Saale gewiesen, weil denen der eine sich unter falschem Namen in den Wahlverein des zweiten Wahlkreises hatte aufnehmen lassen.

Parteisekretär Genosse Wels verteidigte die starke Delegation Berlins und der Provinz Brandenburg für den Parteitag. Peus trat ihm entgegen und bedauerte, daß die Delegierten mit gebundenen Händen auf den Parteitag geschickt werden und daß die Berliner mit Hilfe ihres Geldes Mandate erhalten und alsdann in Massen auf dem Parteitag kommen. Wenn die Delegierten mit gebundenen Händen auf den Parteitag geschickt werden, dann kann die Stimmung der Partei nicht zur Geltung kommen. Der Delegierte muß, nachdem er sich die Gründe für und gegen angehört hat, nach eigener Ueberzeugung stimmen können.

Diesen Ausführungen, die von häufigen Widersprüchen unterbrochen worden waren, traten sämtlich andere Redner wie Adolf Hoffmann, Eugen Ernst, Freithaler, Borgmann und andere entgegen. Hoffmann erklärte: Ein Genosse, der ein Mandat zum Parteitag übernimmt, muß die Stimmung seines Kreises zum Ausdruck bringen. Wenn ein Delegierter sich erst das für und wider anhören will und dann unbestimmt um die Meinung seiner Wähler seine Stimme abgibt, ist der Parteitag überflüssig. Wenn ein Kreis nicht imlande ist, einen eigenen Delegierten zu schicken, und das Mandat einem Genossen überträgt, so kann dagegen nichts einwendet werden. Peus bemerkte in seiner Entgegnung, daß der Dresdener Parteitag das Mandat des früheren Genossen Bernhardt lastete hat, weil er sich ein Mandat mit dem ausdrücklichen Vermerk zu verschaffen gesucht hatte, daß er auf die Mandatsforderung verzichte.

In direktem Gegensatz zu dieser mehr als merkwürdigen Auffassung der Genossen Berlins und der Provinz Brandenburg hat der ebenfalls am Sonntag in Kiel stattgefundene Parteitag für Schleswig-Holstein zwei ihm vorgelegene Resolutionen gegen die süddeutschen Budgetbewilliger mit großer Mehrheit abgelehnt, um dem Nürnberger Parteitag nicht vorzugreifen.

10. außerordentlicher Verbandstag der Maurer Deutschlands.

Hannover, 31. August.

Eröffnungssitzung.

Am Sonntag Abend vereinigte sich die Delegierten, 282 an der Zahl, zur Eröffnungsfeier im „Lindenhof“. Nach herzlichen Begrüßungsworten seitens der hannoverschen Kollegen eröffnete Bömelburg mit einigen Ausführungen über die Einberufung dieses Verbandstages denselben. Die provisorische Tagesordnung, die außer der Berichterstattung über die verlossene Geschäftsperiode noch ein Referat über Lohnbewegungen und Tarifverträge vorsieht, wurde angenommen. Zur Leitung der Verhandlungen wurde Varnsdorf-Hannover, Silberschmidt und Bömelburg gewählt. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten und Konstituierung des Verbandstages wurde die Eröffnungssitzung geschlossen und vereinigte sich die Delegierten zum Kommerz, den die hannoverschen Kollegen arrangiert hatten.

1. Verhandlungstag.

Silberschmidt eröffnete denselben und gab bekannt, daß Vertreter der Bruderorganisationen aus Wien, Amsterdam, Basel, Italien und Ungarn angemeldet und teilweise auch bereits eingetroffen sind. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erhielt Bömelburg das Wort zum Geschäftsbericht, der gedruckt vorliegt und nunmehr ergänzt wird. Bereits auf dem letzten Verbandstag wurde darauf verwiesen, daß die Krise auch für das Baugewerbe ihre Schatten bereits vorauswerfe, inzwischen ist sie in der zweiten Hälfte des Jahres fühlbar geworden, wahrscheinlich ist auch der Tiefstand noch nicht überschritten. Von dem Niedergang der Baukonjunktur sind vor allem die Industriebezirke und die Großstädte betroffen. Die Finanzkrise hat eine starke Einschränkung, zeitweilig sogar den völligen Stillstand des Wohnhausbaues herbeigeführt. Die Ausbesserung nützlicher und notwendiger öffentlicher Bauten, Straßen usw. sind fast völlig zum Stillstand gekommen. Durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse erleiden die Organisationen allemal eine Erschütterung und hat dies eine ständige Verschlebung des Mitgliederstandes zur Folge. In den drei ersten Quartalen des Jahres 1907 hatte unser Verband noch eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen, dann aber wurde es flau und war im 4. Quartal ein Rückgang von 2955 Mitgliedern vorhanden. Als Ursache dieser Situation wird Gleichgültigkeit und Böswilligkeit angenommen. Es bestanden am Jahresabschluss 1907 1039 Zastellen, davon hatten 714 die Hausfassur-

ung eingeführt, in 899 Mitgliedschaften wird der „Grundstein“ den Mitgliedern allwöchentlich ins Haus gebracht. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Berichtsjahres 180 792. Es wurden von den Zweigvereinen 58 562 Abmeldungen und 46 660 Anmeldungen registriert. Damit ist der rückläufige Charakter der Mitgliederbewegung klar bewiesen, die Aufgabe des „Grundstein“ ist enorm zurückgegangen und besteht die Gefahr, daß bis Jahreschluß die Auflage um 20 000 gesunken ist. Der Rückgang tritt prozentual in den Großstädten am stärksten auf. Die wirtschaftlichen Krisen beeinflussen bekanntlich die Ausgaben für Unterstüzungszwecke gewaltig. So ist die Ausgabe für Reiseunterstützung durch die Abwanderung von der Stadt aufs flache Land zu einer gewaltigen Höhe angewachsen, sie betrug im 1. Quartal 1908 pro Kopf 24 Pf.. Diese Höhe ist noch niemals erreicht worden. Auch die Krankenunterstützung ist im letzten halben Jahre 1907 auf 58 Pf. und im Jahre 1908 auf 99 Pf. pro Kopf angewachsen; es sieht zu befürchten, daß, wenn die Steigerung so vorwärts geht, hierfür am Schluß des Jahres auf den Kopf 2 M. aufgewendet werden müssen. Auch die Gemahregelten-Unterstützung hat sich infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse gesteigert. Dagegen ist die Unterstüzung bei Streiks um 24 638 M. geringer gewesen wie das Vorjahr. Die Finanzübersicht ist gut und berechtigt zu der Hoffnung, daß das Verbandsvermögen am Jahreschluß wohl 4 1/2 Millionen betragen wird. Die Zinsen der angelegten Kapitalien dürften in diesem Jahre 120 000 M. betragen. Für das nächste Jahr macht sich trotz der drohenden Kämpfe bei so günstigen Verhältnissen die Erhebung einer Extrasteuer überflüssig; umso mehr ist davon abzusehen, als bisher mit der Erhebung schlechte Erfahrungen gemacht wurden.

Die Unterrichtsfrage der Generalkommission sollen auch ferner beschildet werden und sollen im nächsten Winter 50 Kollegen daran teilnehmen; die dadurch verursachten Kosten sollen vom Hauptvorstand getragen werden. Die Parteischule wird in Zukunft 10 Sätze für die Gewerkschaft frei halten auf Grund einer Verständigung zwischen Parteivorstand und Generalkommission. Die Anfeindungen, die man den letzten Generalversammlungsbeschlüssen entgegengebracht hat, waren zum Teil so recht geeignet, die niedrigen Anstufungen der Massen nachzuführen. Jene Zweigvereine, die gegen die Verbandsstabsbeschlüsse gewütet haben und sich der Versicherung ihrer Beamten widersetzen, die fürchten sich, die Pflicht auf sich zu laden, in Krankheits- und Unglücksfällen auch für ihre Beamten zu sorgen. Redner machte sodann Vorschläge für die im Herbst vorzunehmende Agitation. Danach sollen in allen Zweigvereinen Versammlungen abgehalten werden mit dem Thema: „Wirtschaftliche Krisen und ihre Ursachen und Wirkungen“. Die Agitation soll durch ein vom Vorstand herausgegebenes Flugblatt unterstützt werden. In den ersten Monaten des nächsten Jahres soll im ganzen Agitationsgebiet eine planmäßige Hausagitation, ebenfalls durch ein Flugblatt unterstützt, vorgenommen werden. Der Hausagitation soll sich eine allgemeine mündliche Agitation durch Versammlungen anschließen. Dem Vorstande soll der Auftrag erteilt werden, eine Broschüre über die Ursachen der Wirtschaftskrisen herauszugeben. Die Broschüre soll für 5 Pf. an die Mitglieder verabsolgt werden. Vom Vorstand wird beantragt, den „Grundstein“ im Verbandsverlag zu überführen, da die Gründe, die bislang für das Erscheinen im Privatverlag maßgebend waren, geschwunden sind. Von allen Anforderungen der Mitglieder, die auf Herausgabe von Verbandskalender, Jahrbuch, sowie Leitfaden für die Verwaltungen gestellt werden, macht sich die Anstellung einer weiteren Kraft notwendig.

Die Lohnbewegungen waren im Berichtsjahre nicht all zu reichlich und erfolgreich wie im Jahre 1906; in 702 Lohngebieten mit 72 860 Orten und 98 350 Kollegen wurden 184 Streiks durchgeführt, die Verkürzung der Arbeitszeit konnte für 23 829 Kollegen durchweg auf eine Stunde und mehr durchgedrückt werden. Lohnverhöhungen von 1—19 Pf. (im Durchschnitt 5 Pf.) sind erfolgt worden. Tarifverträge wurden 361 abgeschlossen, selbige erteilten sich auf 405 Lohngebieten mit 40 600 Orten, an der 3950 Unternehmer und circa 50 500 Maurern beteiligt sind.

Die Einnahme des Verbandes betrug 5 018 899,96 M., dem sich eine Ausgabe der Hauptkasse von 2 266 424,16 M. entgegenstellt, macht pro Mitglied 11,77 M., aus den Lokalkassen wurden 1 525 550,23 M., pro Mitglied 7,92 M., verausgabt. Hierbei kommen folgende Hauptsummen in Betracht: für Streiks im eigenen Gewerbe wurde 207 063,94 M., für Reiseunterstützung an Streikende 939,05 M., Gemahregeltenunterstützung 16 665,75 M., Rechtschutz 60 250,78, Reiseunterstützung im Winter 24 830,70, für Krankenunterstützung 278 754,72, Sterbeunterstützung 78 700,75, ferner wurde für Agitation die Summe von 129 521,76 Mark verausgabt. Das Vermögen der Hauptkasse beträgt 4 791 198,51 M., das macht pro Kopf 13,34 M., dies ist gegen die früheren Jahre ein erheblicher Fortschritt.

Ueber den „Grundstein“ berichtet Füllow. Die Auflage betrug im letzten Quartal 1907 202 800 und verursachte einen Kostenpunkt von 1,18 M. pro Mitglied. Uneinigkeiten mit den Mitgliedern sind mir wenig vorgekommen und durch Briefkasten-Notizen erledigt. Der Ausschuß berichtet über 4 Fälle, die ihm vorgelegen haben, die aber interne Verbandsangelegenheiten betreffen.

Die Mandatsprüfungskommission erstattete Bericht und gibt bekannt, daß 252 Delegierte, außerdem Gauleiter und Vorstandsvertreter anwesend sind, 3 Delegierte sollen per Draht aufgefordert werden, ihr Mandat auszuüben. Außer den fremden Kollegen sind Beauftragte des Bau-Giltsarbeiterverbandes vertreten.

Die Debatte über die Berichterstattung geht lebhaft ein. Grundmann-Berlin ist mit den Vorschlägen, die Bömelburg machte, einverstanden. Im weiteren machte er einen Fall aus Dresden bekannt, wodurch der Kartellvertrag mit den Stukkateuren versagt hat. In Dresden haben die Stukkateure die Kartellpuffer aus der Arbeit gedrängt, indem sie durch Vertrag mit dem Arbeitgeber die Arbeit an sich gerissen haben. Es werden recht viele Monitas laut und wird die Diskussion auf morgen vertagt.

Der Tanz ums goldene Kalb.

X. Baden-Baden, Rennwoche 1908.

Die „große Woche“ hat es in diesem Jahre gründlich verregnet. Wieviel Schaden das schlechte Wetter in unserer Stadt angerichtet hat, vermögen wir nicht zu überschauen. Die Rennwoche war für unsere Fremdenindustrie die einzige Öffnung noch auf Rettung, wo die schlechte Saison manchen Pensions- und Hotelbesitzer schier zur Verzweiflung brachte. Und dazu war

dieses Jahr noch Jubiläums-Ferdebewettrennen anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Rennsportes in Baden-Baden.

Die wirtschaftliche Depression wird in unserer Augustbadstadt um so mehr verspürt, als gerade Baden auf den starksten Fremdenverkehr angewiesen ist, der aber in diesem Jahre hinter dem anderer Jahre zurückblieb. Allerdings muß zugegeben werden, daß diese Fremdenindustrie geradezu treibhausartig geschützt worden ist und der Rückschlag naturgemäß kommen mußte. Eine Pension um die andere wurde eröffnet, die Hotels vergrößert und auch der übrige Teil der Bevölkerung verlegte sich aufs „Vermieten“. Dabei wird auf leichte Weise was verdient und die Fremden sollen's begahnen. . . . Auf die Dauer wird diese Geschäftspraktik nicht gehen — die ersten Anzeichen stellen sich schon ein.

So verwundert es auch nicht weiter, wenn die Stadt sich alle nur erdenkliche Mühe gibt, das reisende Publikum nach Baden zu bekommen und daß da Gelder ausgegeben werden, die schließlich in gar keinem Verhältnis zu den Einnahmen stehen. Es muß etwas gemacht, den Fremden etwas geboten werden. Das ist richtig. Allein es soll doch in einer Weise geschehen, daß auch der Steuerzahler nicht so sehr belastet wird. Wir glauben nicht, daß die 50 000 M. ausreichen werden, die die bürgerlichen Stadtverordneten im Bürgerausschuß bewilligt haben für die Veranstaltung während der Rennwoche. Den Hoteliers mag es gefallen, aber es gibt doch auch noch andere Leute, die zu berücksichtigen sind. Dafür scheint in gewissen Kreisen wenig Verständnis vorhanden zu sein.

Man lobhudelt wider besseres Wissen. So wird den Leuten der Festschmuck der Allee, des Kurgartens und des Konversationshauses als ein Kunstwerk ersten Ranges bezeichnet und mit jedem Tag weiß man Neues von der Größe und Erhabenheit dieses Dekorationswerkes zu erzählen. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bloß eine kleine Strecke, dessen sollten sich auch die Veranstalter bewußt sein. Das ganze Arrangement mag ein Kunstwerk sein — schön ist es nicht. Was sollen diese vielen künstlichen Blumen wohl darstellen? Gibt es ein häßlicheres Bild, als wenn man in eine frische, grüne Sommerlandschaft diese toten, künstlichen Blumen stellt? Und dazu noch in solcher Menge? Und wie hat die Beleuchtung geklappt? Schade für das viele, viele Geld, das dabei zum Teufel ging. Wir müssen dann auch noch die Frage aufwerfen, wer das alles so angeordnet hat? Sind wir Badener wirklich an künstlicher veranlagten Menschen so arm, daß solche „Kunstwerke“ von auswärtigen Kräften hergestellt werden müssen? In früheren Jahren haben wir weit schönere Illuminationen gesehen und die hatten noch den Vorzug, daß sie weit billiger waren. Wir sprechen hier nicht unsere persönliche Meinung aus, sondern was ein großer Teil der hiesigen Bevölkerung denkt.

Als Krone des Ganzen mag noch die famose Absperrung am Donnerstag und Sonntag Abend beim Jubiläumssprachfest erwähnt werden. Diese Ohrfeige hat die ärmere Bevölkerung Badens mächtig nicht verdient. Der Statetanz um den Kurgarten war genug mit „Brettern verschlagen“, so daß die Leute sich an dem, was innen vorging, nicht blind geschaut hätten.

Der internationale Geist weht durch die Straßen. Flaggen aller Länder flattern im Wind. Und ein Leben und Treiben an allen Ecken und Enden. Wohin man lauscht, tauscht einem eine pridelnde, feine Musik entgegen — überall festliche Stimmung, als lebten wir in dem Schlaraffenland, das von Milch und Honig fließt. Fast jeden Tag Doppelfonzerte großer Musikkapellen; Beleuchtung des Konversationshauses, ital.Nacht, Sommerfest, Galavorstellung im Theater, Solisten-Abend; Tanz-Reunion; großes Kunstfeuerwerk; Kinderfest mit Kollon; Jagdbewegungen; weißer Corso; Automobil- und Wagen-Blumenkorso; Bal paré; großes Jubiläumssprachfest, Festspiel auf der Wiese mit 300 Mitwirkenden (3 Musikkapellen, Männer- und Frauenchöre, Phantasielänge und Kinderreigen), feenhafte Illumination usw. usw., und das alles innerhalb einer Woche! Dazu noch jeden anderen Tag Wettrennen. Jeder Tag bringt eine neue Verbeugung vor dem Herrscher der Welt, dem — Gelbfad.

Dazwischen spielen sich im Dunkeln jene niedrigen, gemeinen Dinge ab, die als Begleiterscheinung solcher nerbenigelnender Feste immer auftreten. Die Schulkleute kommen vor lauter Dienst nicht zur Ruhe; die „geheimen Räte“ finden in großer Anzahl Verwendung. Für die Langfingerzunft blüht der Weizen. Solche Gelegenheiten bieten sich nicht jeden Tag, viel Geld zu verdienen mit wenigen Handgriffen. Am Sonntag den 23. August ist es der Polizei denn auch gelungen, fünf solcher „Kenngäste“ nach der bekannten Villa „Locher“ bei voller Pension einquartieren. Einer dieser „Gentlemen“ ist kurz vorher mit 4 Koffern Gepäck hier angekommen und hat natürlich in einem ersten Hotel standesgemäße Wohnung genommen.

Und daneben die „käufliche Liebe“. Sie sind scharenweise herbeigeströmt zu diesem „Jubelfest“, diese geschminkt und gepuderten Gestalten, eingehüllt in seidene Lappen und Stülfelnschuhe an den Füßen. Welch einen eigentümlichen Glanz diese Augen haben! So spazieren sie auf der Promenade umher oder setzen sich in der Allee auf eine Bank und warten, bis ein „feiner Herr“ kommt und sie anspricht und wenn das nicht der Fall ist, sprechen sie selbst Vorübergehende an. Die feineren Venus-priesterinnen haben das gemeine „Auf die Straße steigen“ nicht nötig; diese souperieren als pseudonyme Gattinnen hoher Herren in Hotels ersten Ranges.

Heute ist wieder ein Renntag. Die Eisenbahnwägen sind zum Erdrücken voll von Menschen. Die besserstuierten Herrschaften fahren in Chaisen oder Automobils in rasendem Tempo zum Rennplatz nach Iffezheim. Gegenüber der Tribüne, am alten Friedhof, lagern ganze Anäuel Schaulustiger, denen das nötige Kleingeld fehlt für ersten oder zweiten Platz. Ist die Geschicklichkeit auch noch so dumm, sie findet doch ihr Publikum. — Aber auch der erste und zweite Platz ist gedrängt voll. Die Rastatter 111er spielen feurige Märsche. Die Damen tragen die neuesten Moden der Hüte und Kleider spazieren, fauchen mit den Fächern durch die Luft und tragen eine fürstbar wichtige Miene zur Schau. Die Herren haben am Totalisator im „Schweize des Angefichts“ beim Spiel zu schaffen. Die Tips sind gemacht Nun gilt's! Jetzt oder nicht mehr. Das Signal ertönt und die Jockeys reiten zum Start. Und dann beginnt die wahnsinnige Jagd. In saufender Geschwindigkeit rasen die Pferde durch die markierten Bahnen. Die Reiter der Reiter sausen nieder auf den Leib der Tiere. Beim Sprung über den Bach stürzt ein Reiter, im Nu ist er wieder bei seinem Pferd und weiter geht's im Galopp. Ein Unglück, das Publikum schreit — und die Musik spielt.

Braboruse schallen dem Sieger zu und ein „Ach“ flammeln jene, die ein wenig Kleingeld beim Totalisator losgeworden sind

Die arme Kinder haben den ganzen Vormittag die Stühle von ihrem Haushalt nach der Allee geschleppt und warten mit Sehnsucht auf den Moment, wo die Herrschaften vom Rennen nach Hause kommen. Da drängen sich eine Masse Menschen dorthin, die Wagen zu sehen, die vom Rennen kommen. Für das Sitzenlassen auf den Stühlen erhalten die Kinder von den Leuten eine Entschädigung. Das ist denen ihr Verdienst beim Rennen.

Die internationalen Pferdewettrennen in Baden-Baden sind ein Ausfluß der Spielbank (Roulette, wie sie heute in Monte Carlo noch bestehen), die sich damals in französischen Händen befand; sie wurde anfangs der 70er Jahre aufgehoben. Den spiellustigen Geldmenschen war das Roulette allein nicht genügend und so wurde der Rennsport zum weiteren Spiel benötigt. Wein, Weib und Spiel war von jeher die Parole der „bornehmten“ Welt und ist es bis heute geblieben. Während in den 60er Jahren die Rennpreise 80—90 000 Mk. betrugen, ist in diesem Jahre die garantierte Summe eine halbe Million Mark. Bieweil mehr wird aber am Totalisator und bei den Buchmachern vertrieben? Das geht in die Millionen!

Von hier geht es nach dem Rennen fort zu anderen Festlichkeiten und Vergnügen! Und da solls noch wundernehmen, wenn diese Geldleute nach der „Erholungs-Sommerreise“ das Sanatorium aufsuchen müssen. Alles deutet sich vor dem Geldbad. Kaufweise wird das Geld hinausgeschmissen und das Volk leidet Not. Und das von Rechtswegen!

Kommunalpolitik.

Vörrach, 30. Aug. Eine Bürgerausschussung wird am kommenden Donnerstag stattfinden. Betreffs Arrondierung des Geländes zur Erstellung des neuen Gaswerkes am Biesenweg soll mit der Tuchfabrik ein Geländeaustausch stattfinden, bei dem beide Teile ihre Grundstücke vorteilhaft arrondieren.

Zur Erstellung des neuen Schulhauses auf dem Niederfeld und für andere Gemeindegewerke werden 400 000 Mk. angefordert. Der Schulhausneubau erfordert etwa 300 000 Mk. Diese Anleihe soll zu 3—4 Prozent bei der „Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit“ auf 5 Jahre unkündbar aufgenommen werden. In der Schwarzwalddstraße soll ebenfalls zur Arrondierung ein weiterer Teil Gelände, teils als Straßengelände, teils als Baugelände erworben werden. Das zu erwerbende Gelände umfaßt 32 Ar 39 Quadratmeter im Gesamtpreise von 12 805,41 Mk. Als Straßengelände kommen 22 Ar zum Preise von 27 Mk. pro Acre und als Baugelände 10 Ar zum Preise von 50 Mk. pro Acre in Betracht. Den Schluß der Sitzung bilden zwei Erklärungen zum Bürgerausschuß.

Vörrach, 1. Sept. Die Stadtgemeinde Vörrach wird bei der Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit (Allgemeine Versorgungsanstalt) ein Anlehen in Höhe von 400 000 Mk. aufnehmen, 5 Jahre unkündbar, zu 4 1/2 Prozent, verzinslich und mit 1 Prozent zu amortisieren. Der Bürgerausschuß wird am 3. Sept. darüber entscheiden. Das Anlehen dient in der Hauptsache zur Erstellung eines neuen Schulhauses.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Partei Badens.

Im Monat August gingen an Unterzeichneten nachfolgende Beiträge ein:

- 3. Wahlkreis: Schopfheim 41,04 Mk.
4. Wahlkreis: Saagen 3,36 Mk., Lörrach 54,90 Mk., Grenzach 19 Mk., Mühlheim 28 Mk.
6. Wahlkreis: Niefern 6,86 Mk., Kenzingen 6,72 Mk.
7. Wahlkreis: Offenburg 57,56 Mk., Elgersweier 1 Mk.
8. Wahlkreis: Achern 2 Mk.
9. Wahlkreis: Bergshausen 10 Mk., Bruchhausen 15,50 Mk., Büchenbronn 26,40 Mk., Grödingen 40 Mk., Mörsch 8,10 Mk., Niefern 40,50 Mk., Sengen 6,75 Mk., Söllingen 10 Mk., Wilsberg 5,85 Mk., Kleinfeldbach 16 Mk.
12. Wahlkreis: Heidelberg 170,44 Mk.
13. Wahlkreis: Sinsheim 34,84 Mk.
14. Wahlkreis: Wertheim 16,80 Mk.

Mannheim, 1. September 1908.
H. Schaefer, R. 3, 14.

o. k. Vörrach, 31. Aug. Am Sonntag tagte hier in der „Palme“ eine von der Geschäftsführung der Arbeiterzeitung für Vörrach-Stadt und -Land einberufene Konferenz. An derselben nahmen teil die Preschkommission, die Vorstandschaft des Wahlkreises für den 4. bad. Reichstagswahlkreisverein die Vertrauensmänner der örtlichen Mitgliedschaften desselben, sowie die berufenen Vertreter des 3. bad. Reichstagswahlkreises. Die Konferenz hatte den Zweck, über Mittel und Wege zu beraten, um eine zweckmäßige Umgestaltung der Arbeiterzeitung herbeizuführen resp. zu ermöglichen. Nach mehrstündiger, sehr interessanter Debatte einigte man sich auf folgende Punkte:

- 1. Es wird eine Kommission gebildet, bestehend aus den derzeitigen Mitgliedern der Preschkommission, sowie aus 3 vom Kreisverein des dritten badischen Reichstagswahlkreises zu wählenden Vertretern.
2. Diese Kommission erhält den Auftrag, in Wälde dafür zu sorgen, daß die Arbeiterzeitung zwar doreerst wie bisher nur zweimal wöchentlich, aber in größerem Format erscheint. Die Finanzprognose von nur 2 Spalten Zeilenraum für die Mittwochsausgabe zur Rubrik Lörrach-Stadt und -Land soll beibehalten werden und den diesbezüglichen Korrespondenzen der Raum so weit als möglich zur Verfügung gestellt werden.
3. Die Kommission hat dafür Sorge zu tragen, daß die ganze Redaktion einem ständigen, den Verhältnissen entsprechend bezahlten Redakteur übertragen wird.
Diese Vorschläge fanden allgemeine Zustimmung, worauf die Konferenz vom Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Koesch, geschlossen wurde.

Zur Frage der Delegation zu dem Parteitag.

Man schreibt uns aus dem Parteibureau:
Wie die „Münchener Post“ schreiben kann, daß sich der Parteivorstand (durch die Massendelegation von Parteigenossen) auf den Standpunkt des Polizeiauf-

gebots gestellt habe, ist uns unerfindlich. Nach dem Organisationsstatut haben die einzelnen Reichstagswahlkreise das unbefristete Recht, 3 Delegierte zu entsenden. Der Parteivorstand hat in keiner Weise in die Wahl der Delegierten eingegriffen. Der Alarmruf der „Münchener Post“ laut also völlig daneben. Daß aus der Zentralkasse keine Mittel für die Delegationen der Wahlkreisorganisationen gegeben werden, ist erst recht selbstverständlich.

Zum Nürnberger Parteitag. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die gewählten Delegierten sich beim Lokalkomitee anmelden wollen, da wegen des starken Fremdenbesuches in Nürnberg die Wohnungsfrage mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Zahl der bis jetzt Gemeldeten steht in keinem Verhältnis zu dem zweifellos zu erwartenden Besuch des Parteitages. Die Anmeldung soll möglichst bis 5. September beim Lokalkomitee erfolgen. Dabei wolle bestimmt angegeben werden, ob und in welcher Preislage Wohnung besorgt werden soll. Vorsitzender des Lokalkomitees ist Martin Treu, Nürnberg, Egghienplatz 22.

Badische Chronik.

Durlach.

Aus einer Dividendenquetsche. Die gegenwärtige Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse wird vom Unternehmertum weidlich dazu ausgenützt, die „hohen“ Löhne der Arbeiterschaft zu „regulieren“. Insbesondere glaubt die Badische Maschinenfabrik Durlach, vorm. Sebald u. Neff, hierbei sich besonders hervortun und ihre Arbeiterfreundlichkeit wieder einmal im schiefsten Lichte zeigen zu müssen.

Es ist ja nicht das erste Mal, daß sich die Arbeiterschaft dieser Firma dagegen zu wehren hat. Aber mit besonderer Kühnheit geht man gegenwärtig ans Werk. Man zieht gleich bis zu 38 Proz. des bisherigen Verdienstes ab. Dabei bewegen sich die Akkordpreise anerkanntermaßen schon bisher auf der untersten, überhaupt möglichen Grenze. Wenn nun infolge dieser rigorosen Abzüge die Arbeiter auch beim besten Willen nicht ihren dürftigen, festgesetzten Stundenlohn erreichen, so bekommen sie nach den neuesten Vorgängen nicht einmal diesen ausbezahlt. Und dies, obwohl bei den letzten Differenzen im vergangenen Winter die Direktion das Gegenteil versprochen hat und obwohl die Arbeitsordnung eine Bezahlung des Stundenlohnes in diesen Fällen vorsieht. So halten Unternehmer ihre Wort. Jedenfalls glaubt die Firma, daß die Arbeitsordnung nur für die Arbeiter gemacht wurde, während sie in despotischer Selbstherrlichkeit glauben zu können, was sie will.

Nicht vergessen wollen wir einen Kalkulator namens Koch zu erwähnen, der im Abziehen hervorrangend es leistet; jedenfalls glaubt er sich dadurch unentbehrlich machen zu können. Im übrigen ist die Firma für gute Finanzierung der Strarkasse bedacht und stellt sie die Polizei mit ihrem eigenen Straßhüter weit in den Schatten.

Wie wir ferner von der Fabrik nahegelegenen Kreisen vernommen haben, tragen sich die maßgebenden Faktoren — darunter auch ein Herr, der immer meint, die Arbeiter könnten mehr verdienen, wenn sie nicht soviel herumstehen würden — mit dem Gedanken, nächstens das Sutzen, Sähen und die unnötigen, nicht direkt zur Arbeit gehörenden „Vorrichtungen“ zu verbieten und im Wiederholungsfall exemplarisch zu bestrafen.

Die Lage der Arbeiter dieser Fabrik fängt an, unerträglich zu werden. Auf allen Gebieten herrschen Mißstände, die zwar schon wiederholt abgestellt werden sollten, aber nach wie vor bestehen bleiben. Das wird solange nicht anders werden, solange ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft gleichgiltig und abgestumpft in den Tag hineinlebt, der wohl zu Hause einmal über die nicht mehr erträglichen Verhältnisse schimpft, aber dann wieder ruhig weiterläßt. Das wollen die, welche es angeht, sich merken und ihren Anschluß an den Metallarbeiter-Verein baldigst vollziehen.

Eine Obst- und Gemüseausstellung veranstaltet der hiesige Gärtnerverein „Flora“ am 12., 13. und 14. September dieses Jahres in den Räumen der Festhalle. Diefelbe verspricht sehr reichhaltig zu werden.

Die Deutsche ist unter den Pferdebeständen in zwei Stellungen hier ausgebrochen.

Ettlingen.

Für die Familien der verunglückten Maurer gingen weiter ein: Familie S. 1 Mk., Fam. E. 1 Mk., W. R. 20 Pf., Pf. J. 50 Pf., G. R. 30 Pf., E. S. 50 Pf., F. S. 1 Mk., St. C. 20 Pf., A. W. 50 Pf., G. S. 10 Pf., Fr. A. 10 Pf., D. S. 10 Pf., R. G. 10 Pf., J. D. 10 Pf., J. W. 15 Pf., W. A. 10 Pf., R. Pf. 50 Pf., u. 50 Pf., Fr. D. 50 Pf., M. Egerrotz 1 Mk., Ungen. 25 Pf., R. R. 20 Pf., L. W. 30 Pf., L. R. 50 Pf., S. S. 50 Pf., R. W. 50 Pf., G. S. 30 Pf., Schr. 50 Pf., Frau Tesfi Hüber 30 Pf. Summa 155,59 Mk.

Weitere Zuwendungen nimmt entgegen Die Sammelstelle: G. Leppert, Friedr. Str. 2.

Rastatt.

Zu den Gewerbegerichtswahlen. Die Wählerliste vom Gewerbegericht ist fertiggestellt und liegt von Mittwoch, den 2. September, bis einschließlich Mittwoch, 9. September, während der üblichen Geschäftsstunden — Sonntag, 6. September, von 11 bis 12 Uhr — auf dem Rathause, Zimmer Nr. 12 zur Einsicht auf. Zur Stimmabgabe bei der Wahl werden nur diejenigen Arbeiter zugelassen, welche in die Wählerliste eingetragen sind. Keiner sollte die kleine Mühe scheuen, um nachzusehen, ob er in der Wählerliste steht.

Der wirtschaftliche Niedergang macht sich immer mehr fühlbar. In der Waggonfabrik müssen aus Mangel an Aufträgen aus einzelnen Abteilungen immer noch Arbeiter entlassen werden. Um Entlassungen im größeren Maßstab vorzubeugen, wird in mehreren Abteilungen der Fabrik nur noch bis 4 Uhr nachmittags gearbeitet. In Gaggenau im Eisenwerk ist die Arbeitszeit auf 8 Stunden reduziert worden. Bei den hohen Lebensmittelpreisen und dem nahenden Winter sind das recht trübe Ausichten für die Arbeiter, die manchen veranlassen dürften, im Stillen Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit der „göttlichen Bestordnung“ anzustellen.

Baden-Baden.

Gewerksmäßige Glücksspieler. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Person eines gewissen Harry Langljer, gebürtig aus Dänemark, einen gewerksmäßigen Glücksspieler zu verhaften. Ein Komplize desselben ging flüchtig. Bei dem Verhafteten wurden 2100 Mk. beschlagnahmt.

Bruchsal.

Sozialdemokratischer Wahlverein. Wir machen die Parteigenossen auf die am Samstag, 5. September, abends halb 9 Uhr, im „Einhorn“ stattfindende Mitgliederversammlung besonders aufmerksam und hoffen, daß dieselbe zahlreich besucht wird. Die Tagesordnung umfaßt sehr wichtige Punkte und wird deshalb erucht, pünktlich zu erscheinen.

Zentrumstoleranz. Unter der Rubrik „Freier Ort für freies Wort“ brachte der „Bruchsaler Bote“, Organ für Wahrheit, Freiheit und Recht“ vor einigen Tagen folgenden Artikel:

Vom Lande, 27. Aug. Jrgendwo in einer Gemeinde besteht schon lange ein Gesangsverein. Die Gemeinde ist zu 98 Prozent katholisch. Jetzt ist es durch innere Streitigkeiten so weit im Verein gekommen, daß man einen Mann zum Vorstand wählte, der als ausgesprochener (!!) Sozialdemokrat im ganzen Dorf bekannt ist, der dazu noch frisch eingewandert ist und unseres Wissens noch nicht einmal das Bürgerrecht hat. (Damit man aber das nicht so recht merkt, hat man zum Schein noch aus den passiven Mitgliedern einen Vorstand gewählt, der dieselben Anschauungen hat wie fast alle Mitglieder.) Daß dieser Sozialdemokrat Protestant ist, wäre uns ganz gleich, aber die passiven Mitglieder des Vereins, die schon lange in den Verein bezählen, sind entrüstet darüber, daß die aktiven Mitglieder durch diese Wahl ihnen die Freude am Gesangsverein verleidet. Ist denn in diesem Verein nur ein offener Sozialdemokrat zu diesem Amte fähig? Sind denn alle übrigen aktiven Mitglieder dazu unfähig? Es gehört offen gesagt, daß ein solcher Verein auf einem solchen Wege ist. Hoffentlich werden durch diese beschämende Wahl die passiven Mitglieder einmal aufgerüttelt, wenn sie sehen, wie weit wir schon sind! — Weiteres steht zur Verfügung.

Mehrere passive Mitglieder.

Ueber dem Artikel prangen stolz die folgenden Worte: Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Wer sich ungerechtfertigt angegriffen glaubt, möge sachlich erwidern, wir werden beide Teile zu Worte kommen lassen.

Nun, wir fühlen uns ungerechtfertigt angegriffen, der „Bruchsaler Bote“ mag also folgende sachliche Erwidern, um in die Rubrik aufzunehmen:

Es wäre interessant, den Ort und den Verein kennen zu lernen, der das Unglück hat, einen Protestant und, was das schlimmste ist, einen ausgesprochenen Sozialdemokraten als Vorstand zu haben, wodurch den braven aktiven Mitgliedern „die Freude am Gesangsverein verleidet“ wird. Daß der Mann Protestant ist, soll angeblich ganz gleich sein, aber daß man diesen „Nadel“ überhaupt erwählt, ist bezeichnend für die Anschauungen jener Kreise. Wenn die Wahl nach der Auffassung der Einfacher eine „beschämende“ sein soll, so doch wohl deshalb — wie auch richtig vermutet wird — weil die Zentrumstoleranz der übrigen nicht so weit ausreicht, um einen Gesangsvereinsvorstandsposten ausüben zu können. So kam es eben, daß man statt auf dem geraden Wege zum Zentrumsvorstand, auf dem „schiefen Wege“ zum „ausgesprochenen Sozialdemokraten“ gelangt ist.

Preisfrage! Wie viel Zentimeter weit würde das Bruchsaler „Poppelblatt“ das Maul aufreißen, wenn ein bürgerlicher Gesangsverein einen Zentrumsmann zum Vorstand macht und Proteste ähnlicher Art laut werden?

Anmerkung: Wenn die Frage richtig beantwortet wird, erhalten wir einen Zaler in den Bonifaziusverein. Die Red.

Freiburg.

Zur Lage der Brauereiarbeiter. Auf unsern Artikel in Nr. 185 vom 11. August schied uns Herr Franz Joseph Gipp, Inhaber des früheren „Ersten amtlichen Brauereiverkehrs“ folgende gelungene Erklärung, die wir zum Galium unserer Leser unverfälscht bringen wollen:

Heute kam mir von befreundeter Hand der Artikel Ihrer Zeitung vom 11. 8. 1908 in meine Hände, und erkläre ich dies als Unwahrheit und Lüge. Ich melde mich aus eigenem Interesse von dem Bundesverein ab; schriftlich bei folgenden Herrn Redaktion Horn Berlin: Eduard Weiß Freiburg; in Fröh Wagner Riegel, mehr bedarf es nicht. Daß mir mein Geschäftsstempel abgenommen wurde, ist keine Rede. Es wurde mir gültig vom Bezirksamt Freiburg mitgeteilt, dies amtlich zu unterlegen. Da ein Brodbreiter Konkurrent die als Staatlich angestellt erachte, was nicht der Fall sei. Dies Amtlich habe ich beigefügt und gemeint. Mit amtlicher Genehmigung. Da viele Plagieren ohne Erlaubnis der Behörde die sind meistens Gastwirthe. Es kann auch meiner Kunst gleich bleiben ob ich Amtlich oder Staatlich die Erlaubnis habe, und da meine Kunst gleich weit über Europas Grenze hinaus geht. So werden sich meine Herrn Brauereibesitzer und Braumeister wohl keinen Arbeitsnachweis aufzwingen lassen, von keiner Partei sei diese Maß oder Blau.

Dies ist meine Erklärung für heute Freiburg den 31. August 1908.

Franz Joseph Gipp Erster Brauereiverkehr

Mit Bezirksamtlicher Genehmigung

Wenn es Franz Joseph Gipp in seiner „Erklärung“ als „Unwahrheit und Lüge“ bezeichnet, daß ihm heute (also am 31. August) von befreundeter Seite unser Artikel in die Hände gekommen ist, so hat er ganz recht, denn bereits am 27. August seine folgende Annonce im „Poppelblatt“ erschienen:

Lügen eines Genossen
Konnte man im sozialdemokratischen „Volkstreu“ lesen. Es wurde mitgeteilt: „Ich hätte mich schriftlich hier und in Berlin von dem Brauerbunde abgemeldet“. Aus diesem Grunde befürchtete ich, daß auch der Bundesverein das Vereinsgeld verteilen würde, wie es der Sozi-Verband den Brauereiarbeiter gemacht hat. Von diesem bleibe ich fern. Von einem Ausschuß ist also gar keine Rede.

Auch soll das Bezirksamt einen Stempel abgenommen haben; daran ist gar nicht zu denken. Ich bin Gründer des ersten Brauerverkehrs hier und Inhaber der Brauereiberger mit bezirksamtlicher Genehmigung. Sollten die Brauereibesitzer und Braumeister kein Personal von dem Sozi-Nachweis des Brauereiberbundes nehmen, so wird es seine Gründe haben! Es gibt noch viele Arbeitsnachweise, welche gemüthlich von älteren Fachleuten geführt werden. Dies hat seine Gründe: Da wird wohl niemand daran rütteln — doch ein Schuster bleib bei deinem Leisten.

Seite 5.
Es
staute v
Auge an
Fr
Unfer
sufen Gef
nicht schul
— Na
der Boben
an dem
— Wi
in der Teg
der Produ
referierte
herr Beda
arbeiter-Be
sich der Ref
wesenden n
Beschwerde
Julienerin
deren Beide
der Fabrik
die ziemlich
aufnahmen
Pforzhe
Bedienung
Bade und e
Kranenbau
* Mass
auch im vor
Offenburg f
igen landw
genem Falle,
in Baden v
sind es jirka
Zehr, 1.
bürgerliche
Einführung
jagden am
und Entfell
Wede Schele
5 Jahre ein
viele Jahre
Landtage an.
* Schopf
ren Hofraum
den Lob sein
werden war,
* Mannh
hammer ist fol
wurde vom C
auf 5 bezug
stimmis berur
stung nochma
berhalb wesent
nur vollständig
gangsanprüch
Unterstützung
* Schwie
und in der Ur
lich der Quant
Die Qualität
berühmte L
lauf abgeschlo
Wiesloch,
soll hat den
Derselbe hatt
schaffen zu hole
über welchen d
möglich eine d
die Arie. Die
trischen Draht
vorgangenen,
sollt getid
staud und erzie
in der Nähe ar
Gade den Draht
statische Stro
liche Unterstü
Man vermutet,
sollen Stelle g
sind eintraf.
sich zwei Brüd
erhalten sind
und der andere
Geddesheim,
1884. Die
wurde am 14.
bedesheim in
sein Leiste.
Krautbuch stell
Pommes des Fein
mit 1200 Mk. b
kante Feing als
die Betrag noch
Man war nun d
des vorliege, d
wacht. Zumerh
Kampfenheit zu
sch. Bei der
Zehr, Joachim, d
bei dem Bürger
schonungsfähig
sollt gefallen se
* Baden, 1
sich die des
wird hier vor e
den Winter abge
genen Zeit sch
Das Ehepa
schien, unsein.
schen Instanz er
gen ergriff Nele
wichtige Teil her

Es wäre besser, wenn fraglicher Herr vom Zukunftsstaate vor seiner eigenen Türe lehren würde und ein besseres Auge auf seine nähere Umgebung hätte. Soviel für heute. Freiburg i. Br., 27. August 1908.

Fr. Josef Hipp, erster Brauerberlehrer. Unser Korrespondent wird eher wissen, was mit dem konfusen Geschreibsel gesagt werden soll und die nötige Antwort nicht schuldig bleiben.

— Mascher Tod. In der Wasserstraße wurde vorgestern früh der Bodenwischer Alexander Hug von einem Herzschock befallen, an dem er sofort verstarb.

— Wie sind die Aussichten für den künftigen Geschäftsgang in der Textilindustrie und was hat die Textilarbeiter infolge der Produktionsbeschränkung zu lernen? Ueber dieses Thema referierte vorgestern Abend im Restaurant zum „Augustiner“ Herr Rebatteur Krähig von der Verbandsleitung des Textilarbeiterverbandes. In andertthalbhündiger Rede entlegte sich der Referent seines Themas, das seinen Eindruck auf die Anwesenden nicht verfehlte. In der Diskussion wurden verschiedene Beschwerden über die Firma Mez laut, die mit großer Vorliebe Italienerinnen importiert. Auch in sanitärer Hinsicht lassen deren beide Betriebe viel zu wünschen übrig. Ein Eingreifen der Fabrikinspektion wäre sehr von nöten. Am 10. Uhr fand die ziemlich gut besuchte Versammlung, die verschiedene Neuaufnahmen brachte, ihr Ende.

Wörthheim, 1. Sept. Unglücksfall. Der 15jährige Lehrling Max Essig stürzte auf der St. Georgensteige vom Bode und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte starb im Krankenhanse.

Walsch, 29. Aug. Eine Massenanklage, wie solche auch im vorigen Jahre vor der Strafkammer des Landgerichts Offenburg sich abspielte, wird anscheinend nunmehr auch der hiesigen landwirtschaftlichen Bevölkerung besichert werden. Wie in jenem Falle, so handelt es sich auch hier um die Anpflanzung der in Baden verbotenen Amerikanerweizen. Die wir vernehmen, sind es circa 60 bis 70 Landwirte, die daran beteiligt sind.

Wahr, 1. Sept. Diamantene Hochzeit. Herr Mühlengemeister W. Flüge, der letzte Bürgermeister Wahrs vor Einführung der Städteordnung, und seine Gattin geb. Schöpfer begaben am nächsten Samstag in Kreise ihrer Kinder, Enkel und Enkelkinder das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Beide Eheleute sind gleich alt und erreuen sich trotz ihrer 53 Jahre einer vollkommenen Mäßigkeit. Herr Flüge gehörte viele Jahre als Vertreter des Wahlbezirks Wahr-Land dem Landtage an.

Wöschheim, 1. Sept. Der Schmiedmeister Brutschin von Wöschheim, welcher vor einigen Tagen unter dem Verdacht, den Tod seines Schwagers herbeigeführt zu haben, verhaftet worden war, ist am Samstag auf freien Fuß gesetzt worden.

Wannheim, 1. Sept. Unschuldig. Aus der Strafkammer ist folgender interessanter Fall mitzuteilen: Am 13. Juli wurde vom Schöffengericht der verheiratete Schneider Jakob Wöschberg aus Duisburg wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser Fall kam in der letzten Strafkammerung nochmals zur Verhandlung, in welcher sich aber der Sachverhalt wesentlich anders darstellte. Der Angeklagte wurde nicht nur vollständig freigesprochen, sondern ihm auch noch Entschädigungssprüche zuerkannt für 2 Monate unschuldig erlittene Unterhaft.

Schwyzingen, 1. Sept. Die Hopfenernte ist hier und in der Umgegend in vollem Gange und ist dieselbe hinsichtlich der Quantität im Verhältnis zu den letzten Jahren eine gute. Die Qualität wird zumeist als eine ausgezeichnete und eine voll befriedigende bezeichnet. — Am Samstag wurde der erste Verkauf abgeschlossen zum Preise von 60 Mk.

Wiesloch, 1. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall hat den Landwirt Jakob Schmitt des Lebens beraubt. Derselbe hatte sich mit seiner Frau ins Feld begeben, um Äpfel zu holen. Als er mit geladenem Wagen aus dem Acker, über welchen die elektrische Leitung geht, fahren wollte, stürzte plötzlich eine der Äpfel, die vor dem Wagen gespannt waren, auf die Amie. Die Äpfel war auf einen herunterhängenden elektrischen Draht getreten. Als Schmitt nachsehen wollte, was vorgegangen, kam er unversehens an den Draht und wurde sofort getötet. Seine Frau, die helfen wollte, wurde ebenfalls und erhielt bedeutende Brandwunden an der Hand. Ein in der Nähe arbeitender Mann entfernte mit dem Stiel einer Hacke den Draht und verhielte dadurch weiteres Unheil. Der elektrische Strom hatte eine Stärke von 10 000 Volt. Eine amtliche Untersuchung über den Unfall wurde sofort angestellt. Man vermutet, daß der Draht der Fernleitung an einer schablonen Stelle gerissen ist und daß unmittelbar darauf das Unglück eintrat. Merkwürdig ist, daß innerhalb weniger Jahre schon zwei Brüder des Verunglückten eines unnatürlichen Todes gestorben sind; der eine verschied infolge eines Schlagflusses und der andere wurde von seinem Pferde getötet.

Welschheim, 1. Sept. Zur Unterschlagungsaffäre. Die erste Spur der Unterschlagungen des Joachim Welschheim am 14. August entdeckt, als der Landwirt Heinz von Welschheim in Badenburg eine Eingahlung an den Vorprüfungsamt leistete. Beim Vergleichen seines Kontobuches mit dem Hauptbuch stellte sich heraus, daß nach dem Hauptbuch das Konto des Heinz mit 2200 Mk., nach dem Kontobuch aber nur mit 1200 Mk. belastet war. Den betreffenden Schuldheiser ermahnte Heinz als von ihm unterschrieben an, betonte aber, daß der Betrag noch nicht eingeseht gewesen sei, als er unterschrieb. Man war nun der Ansicht, daß ein Versehen des Gemeinderichters vorliege, das sich wohl in den nächsten Tagen aufklären werde. Immerhin wurde Heinz gebeten, Stillschweigen in der Angelegenheit zu beobachten und diese Mahnung beherzigte er auch. Bei der Untersuchung kamen die Unterschläge an den Landw. Gadschm, der übrigens nicht 70, sondern 81 Jahre alt ist, dem Bürgermeister Lehmann und anderen erklärt, daß er persönlich schuldig in der Lotteriespiele und diesem Spiele zum Opfer gefallen sei.

Wuchen, 1. Sept. Ueber die Ehecheidungsaffäre hier vor einigen Tagen, dessen scharfger Urteiler Mutter abgesetzt wurde, wird mitgeteilt, daß dieselbe schon am 27. Sept. abgesetzt wurde. Frau Fertig ist eine geborene Konstanzerin, unehel. Es kam zu einer Ehecheidungsfrage. In der ersten Instanz erzielte der Mann ein abiegendes Urteil. Die zweite Instanz ergab ein Verurteilung und hatte den Erfolg, daß sie als der nicht schuldige Teil hervorging. Prof. Fertig legte Berufung beim

Reichsgericht ein. Dieses entschied zu ungunsten der Frau. Bezüglich der drei Kinder, welche das Ehepaar besitzt, wurde jedoch im reichsgerichtlichen Urteil nichts bestimmt. Es schwebt hierüber ein neuer Prozeß, der noch nicht entschieden ist. Frau Fertig nahm das Kind an sich und siedelte nach Kreuzlingen (Schweiz) über. Durch irgend eine List brachte Prof. Fertig den in Rede stehenden Anaben an sich und übergab denselben ohne Wissen der Frau seinem Bruder in Dachsen zur Pflege. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß gestern Abend auch noch der Detektiv Schupp vom Institut „Argus“ in Mannheim in Haft genommen worden ist.

Sinrichtung.

Konstanz, 1. Sept. Die Sinrichtung des zum Tode verurteilten Kaufmanns Karl Ebner aus Unterludwigen (Amt Waldshut) ist heute früh 6 Uhr erfolgt. Der Termin wurde geheim gehalten.

Aus der Residenz.

Karlruhe, 2. Sept.

Die 4melige Lohnzahlung in der Hauptwerkstätte.

Man schreibt uns: Seit 1. Juli 1908 findet in der Hauptwerkstätte viermalige Lohnzahlung statt. Und zwar am 15., 22., 29. und 5. jeden Monats. Als ein Fortschritt, mit dem die Arbeiter vollauf zufrieden sind, ist dieser Zahlungsmodus zu begrüßen. Nur die Art der Berechnung fordert zur Kritik heraus. Es ist einmal wieder etwas Neues und funktioniert infolge dessen nicht. Die Berechnung nämlich. Die Arbeitsordnung schreibt 90 Prozent des Lohn Guthabens vor, aber kein Mensch weiß, was er bekommen wird. In der einen Werkstätte gibt es einmal 30, dann 30, dann 20 Mk., in der anderen Werkstätte ist es umgekehrt, in der nächsten Werkstätte darf der Vorlohn bis zum 22. 50 Mk. nicht überschreiten. Wieder wo anders erhalten Leute, die bei der alten Lohnzahlung 60 Mk. erhielten, jetzt nur noch 50 Mk. Abschlag. Einmal rechnet der Arbeiter mit 30 Mk., dann bekommt man sicher nur 20 Mk., das andere Mal rechnet man mit 20 Mk. und bekommt 30 Mk.

Das letztere ist allerdings nicht so schlimm wie das erstere. Es herrscht, wie gesagt, das reinste Lohnwahnsinn. Entweder versteht man es nicht besser, oder man will es nicht verstehen, oder aber will man von gewisser Seite dem Arbeiter die wünschenswerte Lohnzahlung berechnen.

Schreiber dieses hat die Mühe nicht gescheut und den Lohn von drei Handwerkern, die eine Dienstzeit von 1, 4 und 8 Jahren hinter sich haben, an folgenden Beispielen berechnet: Der erste mit dem Anfangslohn von 4,12 Mk. hat als Abschlag zu verlangen vom 1.—8. = (7 Arbeitstage) x 4,12 Mk. = 28,84 Mk., davon 90 Prozent berechnet = 25,96 Mk., abgerundet auf volle 10 Mk. = 20 Mk. Abschlag und 8,84 Rest. In der Zeit vom 8.—15. = 6 x 4,12 Mk. = 24,72 Mk. + 8,84 Mk. Rest = 33,56 Mk., davon 90 Prozent = 30,20 Mk., abgerundet 30,00 Mk. Er hätte von Rechts wegen zu bekommen am 15. 20 Mk., am 22. 30 Mk., am vorletzten 20 Mk. und am 8. für die Zeit vom 22. bis letzten noch dem verbleibenden Reste. Nach 4 Jahren wäre folgende Berechnung zu Grunde zu legen für die Zeit vom 1.—8. (7 Tage) = 7 x 4,62 Mk. = 32,34 Mk., davon 90 Prozent = 29,11 Mk., abgerundet = 20 Mk. Abschlag + 12,34 Mk. Rest. Vom 8.—15. = 6 x 4,62 Mk. = 27,72 Mk. + 12,34 Mk. Rest = 40,06 Mk., davon 90 Prozent = 36,05 Mk., abgerundet 30 Mk. Abschlag und 10,06 Mk. Rest. Es wäre als Abschlag auszusagen am 15. 20 Mk., am 22. 30 Mk., am vorletzten 30 Mk. und am 8. die Zeit vom 22. bis letzten noch Rest. Als dritter käme ein Arbeiter mit achttjähriger Dienstzeit in Betracht. Akkordverdienst 5,10 Mk. pro Tag. Das wäre für die Zeit vom 1.—8. = 7 x 5,10 Mk. = 35,70 Mk., 90 Prozent berechnet = 32,13 Mk., abgerundet = 30 Mk. Abschlag und 5,70 Mk. Rest. Für die Zeit vom 8.—15. = 6 x 5,10 Mk. = 30,60 Mk. + 5,70 Mk. Rest = 36,30 Mk., 90 Prozent berechnet und auf 10 volle Mk. abgerundet, gibt 30 Mk. Abschlag und 6,30 Mk. Rest. Dieser Arbeiter hat jeden Abschlag 30 Mk. zu verlangen. Wenn man sich diese Beispiele betrachtet, so kann man sich denken, daß diejenigen, die solche Zahlungen berechnen müssen, keine Ursache haben, über Arbeitsmangel zu klagen.

Und wie herzlich einfach wäre die Sache. Man sehe sich die Beispiele etwas genauer an und man wird sich wundern, wie man das ganz nach der Schablone und doch zur Zufriedenheit aller Beteiligten machen kann, ohne die Arbeitsordnung ändern zu müssen. Die Verwaltung bestimmt: Diejenigen Arbeiter, die 1—4 Jahre im Dienst sind, erhalten am 15. 20 Mk., am 22. 30 Mk., am vorletzten 20 Mk. Vom 4.—8. Jahr erhalten sie am 15. 20 Mk., am 22. 30 Mk. und am vorletzten 30 Mk. Abschlag. Arbeiter mit über acht Jahren Dienstzeit erhalten an jedem Abschlagszahlungstag 30 Mk. Kleine Abweichungen können nur bei einzelnen Arbeitern, die Urlaub gehabt haben, oder bei Feiertagen entstehen. Den Beamten wäre eine große Arbeit abgenommen und die Arbeiter wissen ganz genau, was sie zu bekommen haben. Daß die Arbeiter den Lohn zu beanspruchen haben, wie an obigen Beispielen ausgeführt ist, sagt deutlich die von der Generaldirektion und dem Arbeiterausschuß durchberatene Arbeitsordnung im § 15 Abs. 8. Die Abschlagszahlung beträgt rund 90 Prozent des Lohn Guthabens, wobei der verordnete Betrag auf volle 10 Mk. nach unten abgerundet wird. Unter 90 Prozent des Lohn Guthabens ist doch sicher das Gesamtlohn Guthaben und nicht nur das Guthaben vom 1.—8. oder 8.—15. zu verstehen. Hoffentlich berücksichtigt man diese Wünsche und die Anlegenheit ist zur Zufriedenheit aller dabei Beteiligten erledigt.

Großfeuer. Am Montag Nachmittag gegen 6 Uhr brach in einer Scheuer des der Firma Gebr. Gensel hier gehörigen Anwesens, Nassatterstraße Nr. 1 (Rüppurr), auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches die Scheuer bis auf die Grundmauern zerstörte. Verbrannt sind etwa 500 Zentner Heu und 500 Zentner Stroh, etwa 100 Zentner Hafer, 20 Zentner Melasse, sowie verschiedene Gerätschaften (Futterfärbemaschine usw.). Die Fahrnisse waren Eigentum zweier hiesiger Geschäftleute, die dort eine Futterhandlung betrieben haben. Der 7. Kompagnie der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Um 9 Uhr war der Brand gelöscht. Der Gesamtschaden beträgt etwa 10 000 Mk.

Neues vom Tage.

Stettin, 1. Sept. In Presto an der Dolens warfen gestern zwei Schweizer nach vorangegangenen Streit die Fenster ihres Brotherrn, des Gutbesizers Jone, ein und versuchten, die Tür zu sprengen. Jone schoß darauf dem einen Schweizer in die

Bade. Der andere Schweizer, hierüber wütend, ergriff eine Axt und wollte auf den Gutsherrn losgehen, worauf dieser den Schweizer durch einen tödlichen Schuß niederstreckte.

Gleiwitz, 1. Sept. Vor Peiskretscham stürzte ein Automobil, in welchem sich der Ingenieur Wildner und drei Geißliche befanden, eine 2 Meter hohe Straßenböschung hinab. Sämtliche Insassen wurden erheblich verletzt, der Chauffeur lebensgefährlich.

Natibor, 1. Sept. In der Raubstammen-Anstalt sind sechs Anaben an Fleischvergiftung erkrankt. Drei sind bereits gestorben.

Letzte Post.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Ludwigsbafen

Mannheim, 1. Sept. In der gestrigen, von den Vertrauensmännern der Zentrumsparlei nach Ludwigsbafen einberufenen, gut besuchten Wählerversammlung wurde zu der bevorstehenden Reichstags-Erwahl im Wahlkreis Ludwigsbafen-Speyer-Frankenthal Stellung genommen. Es wurde beschlossen, strenge Wahlhaltung zu üben. Damit sind die Veruche, den Grafen Rododowsky als gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten aufzustellen, endgültig gescheitert. Die Wahl des Genossen Binder in Ludwigsbafen dürfte gesichert sein.

Die Ergebnisse des Reichshaushaltsetats für 1907.

Berlin, 1. Sept. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1907. Darnach sind im ganzen an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, 19 335 000 Mark gegen den Etat mehr auf gekommen. Da der Ausgabebedarf aber 33 178 000 Mk. beträgt, so ergibt sich für das Rechnungsjahr 1907 ein Fehlbetrag von 13 843 000 Mark.

Der Zollkrieg mit Haiti ist beendet.

Der gestrige „Reichs-Anzeiger“ enthält eine Verordnung, nach welcher die Verordnung vom 17. April 1901, der zufolge ein Zoll auf Blauholz und ein Zollzuschlag auf Kaffee und Kakao aus Haiti erhoben werden mußte, aufgehoben wird.

Deutschland anerkennt den neuen Sultan von Marokko.

Berlin, 1. Sept. Wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ erfährt, hat die deutsche Regierung durch ihre Vertreter den Regierungen der Signatarmächte von Algieras mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung angesichts der neuen Lage in Marokko die Signatarmächte von Algieras darauf hinweisen zu sollen glaube, daß eine rasche Anerkennung Muley Saffis im Interesse der endlichen Beruhigung der marokkanischen Verhältnisse liege.

Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe

Der auf eine Einschränkung der Erwerbstätigkeit an Sonn- und Feiertagen hinzielt, ist, nach neueren Nachrichten, noch soweit zurück, daß er dem Reichstag in seiner kommenden Tagung noch nicht vorgelegt werden kann. Zwischen den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten ist eine Einigung noch nicht erzielt, wenn auch im Prinzip bereits feststeht, daß eine Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen nach 2 Uhr nachmittags unter allen Umständen verboten werden soll.

Ein Kriegserichtsurteil

Riel, 2. Sept. Das Marine-Kriegsgericht verurteilte den durch verwegene Flucht bei seiner kriegsgerichtlichen Vernehmung in Effen bekannten Matrosen Jürgelst wegen 15 in Effen und Umgegend verübten schweren Einbrüchen, Fahnenflucht usw. zu 10 Jahren Zuchthaus, Entfernung aus der Marine und 5jährigem Ehrverlust.

Nationalistische Rauferei.

Wien, 1. Sept. In Gruschnau kam es heute Nacht zu einem blutigen Streit zwischen tschechischen Sokolisten und Deutschen. Die Tschechen überfielen die aus Witkowitz zurückkehrenden Deutschen, die dem gegen sie eröffneten furchtbaren Steindombardement unterlegen waren, wenn nicht 20 Gendarmen mit gefülltem Bajonett gegen die Angreifer losgegangen wären. Die 30 Deutschen sind verletzt, darunter 10 schwer.

Räuberische Heberfälle.

Petersburg, 1. Sept. Auf den belgischen Gesandten in Persien wurde während seiner Reise durch Baku ein Raubanfall ausgeführt. Die Räuber ermordeten den Gepäckträger und ließen mit einem Koffer des Gesandten, der jedoch nur geringe Wertgegenstände enthielt, fort. Der Gesandte blieb unverletzt und reiste nach Persien weiter.

New York, 1. Sept. In der Stadt Newham in Massachusetts befand sich vorgestern Abend der Generalpostmeister und ehemalige amerikanische Postkammerherr in Petersburg, Meyer, mit seiner Familie beim Abendessen. Während dieser Zeit drangen 4 Räuber in das Haus und raubten alle Schmucksachen, viel Geld und Wertpapiere in Höhe von über einer Million. Unter den Schmucksachen befand sich auch ein besonders wertvolles Diamant-Halsband sowie eine Garnitur von schwarzen Perlen. Die geraubten Schmucksachen waren zum Teil Geschenke europäischer Souveräne.

Vereinsanzeiger.

- Baden-Baden. (Gesangverein „Frischhauf“.) Donnerstag den 3. September, abends 9 Uhr, im Vereinslokal Gesangsprobe. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand. 3827
Achern. (Gewerkschaftsartell.) Donnerstag den 3. September, abends halb 9 Uhr, im „Wilden Mann“ Delegiertenversammlung. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht wegen Bibliothekangelegenheiten. 3829 Der Vorstand.
Bruchsal. (Arbeiter-Gesangverein „Harmonie“.) Donnerstag, 3. Sept., abends halb 9 Uhr, Monatsversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen erbeten. Der Vorstand.
Bruchsal. (Soz. Verein.) Samstag, 5. Sept., abends halb 9 Uhr, im „Einhorn“, Mitgliederversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. 3828 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

Stuttgarter Anzeiger 2.20, gef. 8 cm, Reßl 2.60, gef. 10 cm, Maxau 4.33, gef. 31 cm, Mannheim 3.32, gef. 16 cm.

Freie Turnerschaft Müppurr

Sonntag den 6. September, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Zähringer Löwen

Turnerinnen-Versammlung

Hierzu sind sämtliche Damen, welche gewillt sind, einer Turnerinnen-Abteilung beizutreten, freundlichst eingeladen. Zahlreichen Besuch erwartet Der Turnrat.

Tücht. Schmied u. Schlosser

der längere Zeit in Eisenbeton tätig war und die Stelle als Platzmeister versehen kann, für sofort gesucht.

Wormser Betonbaugeschäft, Worms a. Rh.

Gipser = Besuch

10-20 tüchtige Gipser finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn und Akkordsätzen. Offerten an Griesbach & Großmann, Hoflieferanten, Essen, Ruhr (Rheinland), Herkulesstraße 15.

Konstanz.

Diejenigen Abonnenten des „Volkfreund“, welche durch den Wechsel des Filialinhabers die Zeitung unregelmäßig oder gar nicht erhalten haben, bitten wir, ihre Adressen in der Restauration „Helvetia“ abzugeben.

Der Vorstand des sozialdem. Vereins.

Vollständiger Renovierung wegen bleibt der Ratskeller

von heute, den 2. September, bis auf weiteres geschlossen. Die Wiedereröffnung wird bekanntgegeben.

Herm. Wolff.

Trauben, Trauben

süße Frucht heute das Pfund 20 Pf., sowie Pflirsche, Pfd. 15 Pf., Äpfel, Pfd. 10 Pf. Birnen, 3 Pfd. 25, Zwetschgen, 3 Pfd. 25 Pf. empfiehlt

Bierhalter's neue Obsthalle

22 Adlerstraße 22.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke Hummel-Rasiermesser In allen Breiten vorrätig! Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstr. 13.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das Waschmittel der Zukunft! Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche! Millionenfach erprobt!



Millionenfach erprobt! Henkel & Co. Düsseldorf

Neu eingetroffen

ein grösserer Posten bessere Herrenkleider-Stoffreste

in nur ausgesucht prima Qualitäten von 1.20 bis 4.50 Meter per Meter Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.—, 6.50, 7.—, 7.50 und 8.—. So lange Vorrat reicht erhält jeder Käufer

10% Rabatt. Ganz besond. Vorteile für Reservisten.

Arthur Baer Kaiserstr. 93 Karlsruhe Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch

Vereinsbank Karlsruhe.

eingetrag. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht

Kreuzstrasse 1

gewährt ihren Mitgliedern Vorschüsse auf bestimmte Zeit, Kredite in laufender Rechnung und diskontiert Wechsel; besorgt An- u. Verkauf von Effekten u. dergl., Umwechslung von Zins- u. Dividenden-Scheinen u. fremden Geldsorten. Einholen neuer Kupons- u. Dividendenbogen, Umtausch von Interimsscheinen in definitive Stücke u. dergl., Einkassierung von Wechseln, Auszahlung von Wechseln nach allen Plätzen, vermittelt Hypothekenskapital, nimmt auch von Nichtmitgliedern Bareinlagen auf Scheck-Konto unter kostenfreier Abgabe von Scheckbüchern, auf Sparbuch, auch unter leihweiser Ueberlassung einer Haussparbüchse und mit längerer Kündigung, sowie verschlossene und offene Depots zur Verwahrung u. Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes, vermietet in ihrer Stahlkammer Schrankfächer zur Aufbewahrung von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und Schmuckgegenständen bestimmt, unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Das beste Waschmittel



Dr. Thompson's SEIFENPULVER 1/2 Pkg. 15 Pfg.

Quittung.

An Spenden für die Brandbeschädigten in Donau-Geisingen sind bei der Hauptkassette für Karlsruhe, der städtischen Sparkasse, bis jetzt eingegangen: 26846 Mk. Wir danken verbindlich für diese Spenden u. bitten um weitere Zuwendungen. Der Hilfsausschuss.

Von der Reise zurück.

Dr. Alfons Fischer Spezialarzt für innere Krankheiten. Kriegsfrasse 93. 8897 Telefon 1091.

Fahrräder!

mit Doppelglockenlager und Ganranillo von Mk. 62.— an Laufdecken v. M. 2.95 an m. Garantie v. M. 4.15 an Luftschläuche v. M. 2.25 an m. Garantie v. M. 3.10 an Nähmaschinen Waschmaschinen

Zubehörtelle, Reparatur enorm billig. 1499 Kataloge gratis, Vertreter gesucht

Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. Schwarzwaldr. 9 Teleph. 508

Arbeiter

laufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterkleidern u. am vortheilhaftesten bei S. Feininger, Freiburg, Untertinden 5, Grafs Weinstraße gegenüber. Mitglied des Rabattharvereins.

Entflogen ein graugrüner Kanarienvogel. 28. Aug. g. Bel. Marienstr. 65, 3, I.

Am Mittwoch, den 9. September beginnt einer meiner beliebten

Tanzkurse

und bitte um gefl. Anmeldung jeweils Mittwoch und Freitag von abends halb 9 Uhr im Schrempfchen Biergarten, Beiertheimee-Allee 18.

Franz Schmidt.

Blechner u. Infallatent gesucht 8826

Heinrich Mannherz Blechner u. Infallatent Durlach, Hauptstraße Nr. 2.

Hohen Nebenverdienst erzielt jedermann d. Uebernahme unserer ers. Krankenl. - Versicherung. Off. unter S. G. 4550 an Rudolf Mosse, Stuttgart. 3923

Zwei- od. Drei-Zimmer-Wohnung wird in der Südstadt von kinderlosem Ehepaar auf 1. oder 15. Oktober gesucht. Offerten unt. Nr. 3902 an die Expedition des „Volkfreund“.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör im Vorderhaus auf 1. Oktober zu vermieten. 3734 Zu erf. Müppurrstr. 42, 4. St., links.

Schöne 2-Zimmer-Wohnungen (im Hinterhaus) mit Kochgas per sofort oder später zu vermieten. Näheres 3844 Müppurrstr. 20, im Büro.

Werderstr. 66

sind 2 Wohnungen, bestehend in 2 Zimmern, Küche mit Zubehör auf Oktober zu vermieten. Zu erfragen im Vorderhaus, parterre. 3789

Brennholz

geschlitten 20-25 cm, per Str. 1 Mt. wird abgegeben auf unserem Lagerplatz Bannwald, Arbeitsstraße Meek u. Nees 8890 A.-G. i. Lq.

Fahrrad-Reparaturwerkstätte

Carl Steinbach Erbprinzenstraße 36, nahe der Hauptpost.

Reparaturen sowie Einsetzen von Freilaufnaben in allen Systemen werden pünktlich ausgeführt. Emallierung u. Vernicklung, das Instandsetzen der Räder, jetzt beste Gelegenheit. Ersatz-Zubehörtelle billig.

Vertreter: 3394 **Stoover-, Greif- und Dürkopp-Fahrräder.**

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 22.-28. August. Bildl Anna Elisabeth, V. Karl Adolf Weidinger, Briefträger. Wilhelm Anton, V. Josef Brägel, Postbote. Gertrud Emilie, V. Wilhelm Steiner, Metzger. Heizer. Ludwig Karl, V. Emil Dietrich, Wäldermeister. Hilba, V. Georg Jakob, Bureauverwalter. Anna Mina, V. Johann Döfner, Rigarenmacher. Kamilla Verla, V. Adolf Gutterberg, Großhändler. Werner Karl Theodor, V. Gustav Lehmann, Kaufmann. Lorenz, V. Lorenz Hessel, Schlosser. Ernst, V. Friedrich Stolzenberger, Schlosser. Hermann August, V. Josef Drepler, Revisionsbauhütler.

Cher ausgehote vom 29. Aug. Hermann Steub von Ravensburg, Architekt hier, mit Emilie Meister von St. Gallen. Lorenz Mohr von Bubbach, Schmied hier, mit Lucie Gieseler, Witwe von Pfaffenroth. Christoff Kiefer von hier, Steinmetz hier, mit Anna Drobbed von hier. Otto Hermann von Wankersloch, Fabrikarbeiter hier, mit Katharina Wieland von Wankersloch. Mag Philipp von Durlach, Sparkassenrechner in Durlach, mit Friederike Reubold von hier. Emil Eduard von Gillingen, Verlagsrevisor hier, mit Marie Bring von hier. Rudolf Weidinger von hier, Tapezier hier, mit Anna Ziegler von Glatzen. Lehberger von Durlach, Schlosser in Durlach, mit Karoline Schöner von Königsbach. Otto Walter von hier, Händler hier, mit Wilhelmine Holtritt von Konstanz. Albert Proff von Stuttgart, Versicherungsbeamter hier, mit Emma Bucherz von Lindensfeld.

Cher geschickungen vom 29. August. Karl Müller von Leipzig-Connewitz, Mechaniker hier, mit Viktorine Talent von Mühlhausen. Jakob Frey von Grünstadt, Kaufmann in Frankfurt, mit Paula Albert von Danzig. Friedrich Späth von Glöchesheim, Heizer hier, mit Frieda Aug von Mannheim. Friedrich Schmidt-Rillingen von Heidelberg, Hausdiener hier, mit Karoline Köpfer von Kleinbottlar. Peter Rehm von Weinsheim, Zementeur hier, mit Anna Heibel von Seitenbuch.

Detektiv- & Auskunfts-Bureau „Lux“

empfeht sich zu diskreten und gewissenhaften Ermittlungen, in Bezug auf heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen; Erforschung von Beweismaterial aller Art und zwar in Straf-, Zivil-, Ehecheidungs- und Alimentationsprozessen u. Auch die Besorgung von Heiratspapieren u. die Anfertigung von Eingaben u. Wittgesuche jeder Art wird unter Zusage von prompter Erledigung übernommen. 3780

Jakob Schaller, Polizeibeamter a. D., — 29 Göttestraße 29. —

Fahrrad-Reparaturen

aller Art. Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern. Reparaturwerkstätte mit elektr. Kraftbetrieb. 2247

J. Streh, Mechaniker, Inhaber: Theodor Speck, Leopoldstraße 4 b.

Schuhwaren

aller Art solid und dauerhaft, laufen Sie am besten bei

Anton Krätz, Kassett Kriegstraße 1 (Dörfel). NB. Bringe auch meine Reparaturwerkstätte in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Eckert Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparaturwerkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12-27. Brillen u. Zwicker.

Erdbeerpflanzen, sehr reichtragend u. großfrüchtig, verdient das Hundert zu 2 Mt. Josef Wall, Schuhmacher, Söllingen, bei Durlach.

Eine schöne geräumige Mansardenwohnung von 2-3 Zimmer mit Zubehör ist wegen Wegzug auf 1. Okt. oder früher zu verm. Lessingstr. 78, 5. St. links, Ecke der Gartenstr. 8911

Numöbl. Parterrezimmer Vorder- od. Hinterb. (Südhof) zu mieten gesucht. Off. unt. N. an die Exped. des „Volkfreund“.

Kind wird in gute Pflege genommen, auch tagel. (Südhof). Wdr. s. erf. Exp. d. B.

Sportwagen mit Gummiräder billig zu verkaufen. Markgrafenstr. 41, b.

Deckbett gebraucht bill. zu verkaufen Gerwigstr. 49a, 4. t.

Herde auf erhalten billig zu verkaufen Bahnhofstr. 30, 3. St.

Gehrofen schwarzer, noch gut erhalten, billig zu verkaufen Scherzstr. 20, 4. t.

Schüchtern. 50, 3. ist ein gut erhaltener Kindersitz mit Liegewagen billig zu verkaufen Müppurrstr. 23, 3. St. ist ein möbl. Zimmer mit Manufaktur zu vermieten. 8843

Mit 2. periode von St. Gallen. der Beamte stimmt die

Auch in d. der Eisenbahnen bringen die Reaktion herbe, aber

Die um ihre Zulassung im Prinzip einmüßig

Wären wir die Angehörigen angenommen, besser bei der

als welches w. Aber die

Praktikanten eingetragene Regelung und es heißt

Weiter: Nachde kommen der hat, hält sie

Dr. Ausgabe abonnem... 75 Pfg. b... abgeholt, i... 2.10, b... e r d r... Zur F... ftrieb Ger... Nachde... henschliche... stimmung... ch als bis... meine Mein... Kolb... „Arge... Politik u... Lehnen wi... gefagt sei... sie aus B... solche für... einem Zo... verlegend... Kolb... Kampartei... sozialdemof... oder sachst... Einmischung... anwachsender... durch den i... und sogar... Staaten ein... nationalen S... und nur... Kolb... Die... verpflichtet... und Parte... Dieser... Abrechnung... über verhöf... Budget! Zu... nicht es gan... nur ausnah... nissen liegen... der Vater d... Ulrich, Dab... Vertreter in... die beiden je... Beispiele, to... stehen sei: e... einen ein an... Budget fern... vom kleiner... die Mehrheit... Auffassung g... zu bringen... Beide Kä... anderen „zivi... ausnahmewe... In der... heißt es: „Mit 2. per... der Beamte... stimmt die... Auch in d... der Eisenbah... bringen die... Reaktion herbe... aber... Die... um ihre Zul... im Prinzip... einmüßig... Wären wir die... Angehörigen... angenommen... besser bei der... als welches... Aber die... Praktikanten... eingetragene... Regelung und... es heißt... Weiter: Nachde... kommen der... hat, hält sie... fang derjen... notwendig fi...